

Gefahrenquellen im Fernen Osten.

Hirota über Japans Außenpolitik.

Tokio, 22. Jan. Der Minister des Auswärtigen, Hirota, sprach im Abgeordnetenhaus über die japanische Außenpolitik. Hirota begann seine Ausführungen mit einem Rückblick auf Japans Austritt aus dem Völkerbund am 27. März 1933, der notwendig geworden sei, weil sich Japan mit dem Völkerbund in der menschwürdigsten Angelegenheit über die zur Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Osten notwendigen Maßnahmen nicht habe verständigen können. Das habe Japan dazu gezwungen, sich von der Gemeinschaft der Völker zu trennen wolle. In diesem Zusammenhang gab Hirota der Hoffnung Ausdruck, daß China in der Lage sein werde, seine Bemühungen um Frieden und Stabilisierung mit denen Japans zu vereinen. Die tatsächliche Lage widerstrebe allerdings solchen Hoffnungen. China habe seine japanfeindliche Politik noch nicht eingestellt. Seit dem Fingering-Vertrag von 1925 normalgehe seine Beziehung sich leider in letzter Zeit ein Wandel geltend. Es sei überraschend und bedauerlich, daß die Sometregierung um Rundfunk und in der Presse Gerüchte über Japan im Umlauf setze wie z. B., daß Japan an der russisch-mandschurischen Grenze neue militärische Vorbereitungen treffe, daß es davon die Absicht habe, Japan werde auch im Zukunft mit der Sowjetunion gegenüberstehen.

Zwischen den Vereinigten Staaten und Japan schwbe derzeit keine Frage, deren Lösung irgendwelche Schwierigkeiten bieten könnte. Japan habe nicht den Wunsch, irgendeinen Konflikt mit den Vereinigten Staaten zu entfesseln, es sei im Gegentheil lebhaft um ein freundschaftliches Verhältnis zu Amerika bemüht.

Über die Beziehungen zum Britischen Reich erklärte Hirota, die überlieferungsgemäße Freundschaft, die beide Mächte verbinde, bestehe auch heute noch unvermindert fort.

zum Schluß der Rede wird auf die allgemeine wirtschaftliche und politische Unfriedeheit in der Welt hingewiesen, die jeden Augenblick das internationale Gleichgewicht zu zerstören drohe. Das Vertrauen zwischen den Nationen der Erde habe beträchtlich abgenommen. Trotzdem habe man beim Versuch der Regelung jeder beliebigen internationalen Frage keinerlei übermäßigste Schwierigkeiten zu finden, so lange jedes Land sich der Verantwortung seiner Völker bewußt und unerschrocken zu stellen. Er habe die Überzeugung, daß auch die anderen Mächte die Lage Japans, wie sie durch die Natur und durch die Entfaltung gegeben sei, schließlich so zu verstehen lernen, wie sie verstanden werden müssen.

Andererseits werde behauptet, daß die Frage der Verteidigung Australiens auf der Konferenz die meiste Zeit beanspruchen werde.

Amerika will 120 neue Kriegsschiffe bauen.

London, 23. Jan. Nach einer Neutermeldung aus Washington empfahl im Flottenauschuß des Repräsentantenhauses, der stellvertretende Marineminister G. L. Roosevelt, die baldige Inkraftsetzung einer Vorlage, die den Bau von 120 neuen Kriegsschiffen mit einem

„Unsere Geduld ist zu Ende!“

Große Worte Dollfuß'.

Wien, 22. Jan. Bundeskanzler Dollfuß hielt während einer Rundgebung der kaiserlich-königlichen Front vor dem Bundeskanzleramt vor einem ausgedehnten Publikum eine Rede, in der er sich hauptsächlich mit dem Kampfe der Regierung gegen den Nationalsozialismus befaßte. Der Bundeskanzler erklärte, die Regierung habe ein Gebot bewiesen, die ährengeleichen Jüde. Sie habe gehofft, es werde Vernunft einflehen. Je gebulbiger sie aber wurde, umfomehr wurde ihre Gebot von gewisser Seite als Schwäche ausgelegt. Er wolle hier nicht Klage darüber führen, daß Zusammenhänge über die Grenze wiesen. Darüber werde er sich an anderer Stelle und in anderer Form auseinanderlegen. Die heutige Rundgebung verliefte warben: „Sis nicht, was nicht wille.“ Das Wort „Woden“ (Wort) der Regierung ist nicht die Rede. Der Nationalsozialismus gebulbiger, die Regierung nicht mehr mit aller Strenge gegen jene vorgehen, die den Frieden und die Freiheit des Landes gefährden. Eher reich sei kein Polizeistaat. Aber hinter der Regierung und ihrer Exekutive stehe jeder gute Bürger. Sie erklärten, bereit zu sein, Schulter an Schulter aufzustehen, wenn es notwendig werde. Tausende Kameraden hätten sich bereits dem Schutzwort zur Verfügung gestellt. Hunderttausende warteten noch, es tun zu dürfen. Vor aller Welt erkläre er: „Mit unserer Gebot ist es zu Ende! Als Regierung haben wir die Pflicht, die treuen Bürger zu schützen. Alle, die wolle nicht noch glauben, der Terror werde legen, würden sich nicht mehr helfen. Die kaiserlich-königliche Front sich gegen die Nationalsozialisten. Die Regierung werde sich gegen alle alten Parteien. Sie wolle das Band erneuern. Österreich lebe durch den Willen seiner bodenständigen Bevölkerung.“

Die Deutsch-österreichische Frage vor dem Rat?

Genf, 22. Jan. Im Laufe des Montagnachmittags hat der ständige Vertreter Österreichs in Genf, Baron Pfluegl, einen Besuch beim Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, gemacht.

Da die Gefühle über die Absicht der Dollfuß-Regierung, den Völkerrundrat mit der deutsch-österreichischen Frage zu befaßen, nicht verstanden werden mochten, wird vielfach vermutet, daß Plügel mit Anenol über diese Absicht Österreichs gesprochen hat und vielleicht die Meinung des Generalsekretärs über die praktische Durchführung dieses Schrittes hören wollte. In Völkerrundreisen wird nur betont, daß Anenol selbst keinerlei Meinung ausgesprochen und seine Initiative entwidet habe.

Aus diesen Äußerungen läßt sich vielleicht schließen, daß die Völkerbundskreise gegenwärtig auch wenig Neigung haben, das schwankende Gebäude des Völkerbundes noch mit der schwerwiegenden und in ihren Folgen unübersehbaren österreichischen Frage zu beladen.

Die Gesandten Englands und Frankreichs
bei Dollfuß.

Wien, 22. Jan. Die Gesandten Englands und Frankreichs haben Montagabend dem Bundeskanzler einen Besuch abgestattet. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, daß Bundeskanzler Dollfuß die Vertreter der beiden Großmächte über die weiteren Pläne der österreichischen Regierung unterrichten wollte.

Der Ministerrat ist für Dienstagnachmittag zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen worden.

Englands Furcht vor einem Angriff Japans
in Hinterindien.

London, 23. Jan. Heute normittag beginnt in Singapur an Bord des Kreuzers „Kent“ eine Konferenz britischer, australischer und neuseeländischer Admirale, auf der Fragen von gemeinsamen Interessen für die Seestreitkräfte des britischen Reiches in Indien, Australien und Neuseeland besprochen werden sollen. Die Konferenz dürfte eine Woche dauern.

Wie der Berichterstatter des „Daily Herald“ in Singapur meldet, werden an der Befehlsgang der Kommandeur der malaisischen Galtinsel und der Befehlshaber der Truppen, die in Singapur liegen, teilnehmen, da besonders über die Befehlsgang von Singapur verhandelt werden soll. Der Berichterstatter verzeichnet ferner ein Gerücht, wonach Feldmarschall Lord Willingdons an Bord des Kreuzers „Kent“ angekommen sei, was jedoch geheimgehalten werde. Es gingen auch Gerüchte um, daß die britische Flotte, die in der Gegend von Kaporn, mit Holland zu Zmeden der Veredelung zusammenwirten wolle. Großbritanniens soll planen, Holland den Besitz seiner ostindischen Gebiete zu garantieren.

Nationalsozialismus und Kirchen.

Die NSDAP nicht der weltliche Arm irgend einer Konfession.

Alfred Rosenberg: „Wenn wir das Braunhemd tragen, sind wir nur Deutsche.“

Sannover, 22. Jan. Auf einer gemeinsamen Kundgebung des Kampfbundes für Deutsche Kultur und der A.S.D.A. von Göttingen-Braunschweig sprach hier am Sonntag der Leiter des antipolnischen Kampfes der A.S.D.A., Alfred Rosenzweig über den Kampf der „Weissmachungen“ in Ostpreußen. Er führte zur Frage Nationalsozialismus und Kisten: „a. aus, wenn ich Kisten, b. zu haben“ die kommunistische Bewegung mit dem Germanentum verglich, so müsse an das deutsche Volk ein Appell gerichtet werden, ob es willens sei, derartige Rechenstrafen zu billigen. (Zurufe: Nein, nein.) Diese Leute hätten alle Urfaule, in die Reichsflagge zu gehen, um ihren Dutt dafür abzubuteln, was der Kampf für das deutsche Volk und die beiden christlichen Kirchen geleistet hat, und daß sie überhaupt

nach predigen könnten. „Wenn wir das Streben zu tragen“, so erklärte der Redner, „so hören wir alle auf, Protestanten oder Katholiken zu sein. Dann sind wir nur Deutsche.“ Wir achten heute kein Glauben und haben dies erklärt. Aber haben auch erklärt, daß die nationalsozialistische Bewegung inmitten eines Chaos als ein Eigengewächs großgeworden ist, und daß dieses Eigengewächs auch heute nicht etwa der weltliche Arm irgendeiner Konfession sein kann. Jede Kirche hat das Recht, Gedanten zu äußern, aber auch die andere Seite hat das Recht, zu sagen, was sie glaubt. Man kann solche Erklärungen nicht ablehnen, aber man sollte sich hüten, die Namen des Nationalsozialismus in den Dritten Reiches, die ganze Form der weltanschaulichen und politischen Kämpfe hat sich in ganz entscheidender Weise verlohben. Wir haben 14 Jahre lang nicht um Dogmen gestritten und werden uns auch heute nicht in einen Dogmenstreit hineinbegeben.“

Feldzeitungen

— vergessene Dokumente von der Seele des Soldaten im
Kriege.

Hon. Otto Doberer.

Feldzeitungen — das waren für die Frontsoldaten
tatsächlich die Geistesblätter ihres vollen geistigen Lebens
während der Kämpfe. Es gab eine Ausgabe für jedes
Bataillon, eine für jede Kompanie, eine für jedes
Bataillon. Wenn eine neue Nummer in die
Kompanie kam, lagen sie darüber im Unterfank, ver-
zettelten sich in die Geschichten, Gedichte, Schmauren, Bilder,
die aus ihrer eigenen Mitte entflohen waren, und fanden
vielerlei Anregungen zum Nachdenken und zu praktischen
Befähigungen. Hier war neutraler Boden, wo es keine
Hauptangst gab, wo jeder einzelne Mann der Arme
gleichberechtigt war: der Musketen stand darin mit dem
General in demselben Glied. Eine wahre Volksgemeinschaft
dachte sich in diesen Blättern zusammengefunden, und dieser
Frontgeist ist nun in ihnen konzentriert. Alles, was an
künstlerischen und geistigen Tüften in der Armee vorhanden
war, lag hier, und es lag in der Hand der Soldaten, die
es als in der besten aller Kriegsbedingungen, weil die
Feldzeitungen häufig in der Armee spärlich der Front blieben.
Wer das Seelenleben der Soldaten im Kriege erschaffen
will, hat in ihnen eine unerlöschliche Fundgrube vor sich,
obwohl sie heute merkwürdigerweise fast vergessen sind.

Belagerungen und durchaus nicht erst im Weltkrieg entstanden. Auch in früheren Kriegen gab es schon. Die Hefte unter ihnen zeigen die „Geprüfte Tapferkeit der gesamten kombinierten Armeen“ aus dem Koalitionskrieg des Jahres 1794 zu sein. In den napoleonischen Kriegen gab es mehrere solcher Armeedrucke. Eines von ihnen, die vom Hauptquartier herausgegebene „Ehrereiche Zeitung“ wurde 1809 von Friedrich von Schöller geleitet. In dem ersten Heft der „Befehlungen“ des Generals Zetthaus vom Jahre 1818 stehen u. a. Befehle von Graf, Sohn und andere Führer mit.

Die Gefangenen wohnten modernen Verhältnissen hatte die Gefangenschaft natürlich eine noch größere Bedeutung. Das Bedürfnis nach einem Platz, in dem die besonderen Interessen des neu entstandenen Gemeinwesens um den einzelnen herum, der eigenen Truppe, befriedigt und zugleich die eigenen Interessen der Gefangenen erfüllt werden konnten. Stunden im Schützengraben geoben werden sollten, hat die Feldpredigt bald nach dem Übergang in den Stellungskrieg entstehen lassen. Anfanglich waren es vielfach noch dezentrierte Blätter, die dem Gefangenen in der Art der Artillerie- und Infanterie-Blätter erschienen. In der Folgezeit haben sich jedoch die Blätter zu einer Einheit zusammengeschlossen, und es ist heute ein einziges Gefangenensblatt, das in der Artillerie- und Infanterie-Blätter-Gruppe erscheint.

Darfernommenes täglich herausgegeben und durch Unheilbar erkrankten wichtigsten Tagesrichtigen „Zukunft“ hatte sich jeder größere Verband sein eigenes Blatt, regelmäßig erscheinend, technisch einwandfrei gedruckt, zum Teil in deutschen Lettern, und meist illustriert. Es gab sogar eine besondere Festschriftstelle für den Obersten Heeresleitung, der von Ende 1916 bis zum Schluss Walter Bloem vorstand und die eine eigene Preislokalrespondenz für die Festsitzungen herausgab. Ende 1914 konnte man rund ein Dutzend Festsitzungen, und bis 1917 vom Kriegespresso bearbeitete Festsitzungen „Kriegeszeiten“ zählt 35 aus, eine dem die Festsitzungen überhaupt befandenden Festsitzungen zu erklären.

Die erste Soldatenzeitung des Weltkriegs erschien am 2. September 1914, nämlich die „Garde-Feldpost“, herausgegeben auf Veranlassung von selbsterrnennenden „General-Commandos des Gardekorps, der Garde gewidmet“. Sie war jedoch keine Feldzeitung im eigentlichen Sinne, da sie in Berlin gedruckt wurde. Schon einige Tage später aber, am 7. September, kam im Kriegsgespinnst, wenn auch noch am deutschen Boden, die erste Nummer der Kriegszeitung der Feste Bogen und der Stadt Löben heraus, und am 30. September die der „Armee-Zeitung“ der 2. Armee, die anfänglich noch unregelmäßig „nach Bedarf“ erschien, in Charlesville. Die ersten regelmäßig in Feindesland erscheinenden Blätter wurden zufällig gleichzeitig am 11. Oktober 1914 aus der Tausch gehoben: „Der Landsturm“ und „Der Landsturm-Bote von Brüen“. Weiter wurde von Angehörigen des 1. Landsturm-Bataillons Noh herausgegeben: „Der Landsturm“, der sich nicht ganz richtig als „einziges deutsches Militärwochenblatt auf Französischen Land besagnete, von der 3. Compagnie des 1. Bataillon der 1. Division der 1. Feind-Beobachter-Brigade“ und nur eine kurze Lebensdauer hatte.

Zuletzt hatten folgende Armeen ihr eigenes Organ: die 2. (Armeezeitung), die 3. (Champagne-Kamerad), die 4. (Kriegszeitung der 4. Armee), die 5. (Feldzeitung der 5. Armee), die 6. (Eieler Kriegszeitung), die 7. (Kriegszeitung der 7. Armee), die 10. (Sig. der 10. Armee), die 12. (Die Nacht im Osten), die Bugarmee (Feldzeitg. der Bugarmee), die Armee-Abteilung Borsich (Deutsche Kriegszeitung von Baranowitsch) und die Armee-Abteilung von Strang (Zwischen Raus und Mofel); folgende Korps: das Gardekorps (Garde-Feldpost), das Marinekorps (An Flanderns Küste), das 8. Reservekorps (Champagne-Kriegszeitung), das 11. Armeekorps (Der Grabenbote), das 14. Reservekorps (Der Schützengraben), das 15. Armeekorps (Kriegszeitung für das 15. Armeekorps) und das Korps Marshall (Kriegszeitung des Korps Marshall); folgende Divisionen: die 8. Landwehrdivision (Der Melde-reiter im Sundgau), die 14. Infanteriedivision (Kriegs-

zeitung der 14. Infanteriedivision), die 41. Infanteriedivision (Düna-Zeitung), die 50. Infanteriedivision (Die Feldgrau) und die 54. Infanteriedivision (Im Schützen graben). Ermüht seien noch die „Rogozoborger Kriegszeitung“, die „Binofzer Zeitung“ und zwei Landsturmbatterien. deren Lebenskreis nicht durch eine bestimmte Formation umgrenzt wurde. „Der Landsturm“, der in Aufst in Belgien und Unter-Polen im Sommer 1915, dann in Mons gegen die Russen und in Schienon gegen die Engländer kämpfte, wird fernerhin vorzügliche Illustrationen aus die Portume: „Kriegszeitung“ durch ihren wertvollen literarischen Inhalt

Durch die „Eiser Kriegsgesetzung“, die seit dem 8. Dezember 1914 regelmäßig jeden dritten Tag herauskam, wurde auch in der Heimat die Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Kriegsgesetzten gelenkt. Die Namen ihrer Herausgeber, der bekannte Romancier Hans Hallsberg, der Schriftsteller Fritz von Arnim, haben wohl in Bekanntheit zu erlangen. Auch anderswärts wirkten bekannte Persönlichkeiten mit. So war z. B. Herausgeber der „Kriegszeitung“ der 4. Armee Hauptmann Professor Rippenberg, der Leiter des Infanterielagers, der „Vorläufer Kriegszeitung“ der Luftwaffe und heutige Leiter der „Oberdeutschen Monatshefte“ Carl Lange. Aber nicht die Arbeit einer publizistisch geübten Oberflächlichkeit, sondern die Gefühls- und Erkenntnisbindungen der gelamten, aus den mannigfaltigsten Bildungstufen zusammengesetzten Truppe kamen in den Feldzeitungen zum Ausdruck. Sie hatten einen Überfluß an Mitarbeitern, da ja fast die gesamte männliche Bevölkerung unter den Waffen stand. In jedem Truppenteile fanden sich Künster, Gelehrte, Berufschriftsteller und Gasmänner aller Art, die Beiträge spendeten als Liebesgaben von Kameraden an Kameraden. Die Feldzeitung, an deren Schriftleitung der Verfasser dieses Aufsatze beschäftigt war, hatte z. B. Dichter wie Richard Dehmelt, Heinrich Verich und Joachim von der Goltz zu Mitarbeitern. Aber in der überwiegenden Mehrzahl waren die Beiträge doch von Kameraden. Einfache Menschen, denen selber vielleicht allein das Schreiben einer Zeitung Hülfe schenkte, haben sich in den Feldzeitungen gedruckt. Und wie sehr ich ein Manuskript einzureiße mit ungeschicktem, nicht eben losendem Aufstreichen, etwa in der lapidaren Form: „Habe ein schönes Gedicht gemacht, bitte es in die Zeitung zu legen“, oder mit der rührenden Nachschrift: „Ich wünsche Herren, bitte Ihnen, mir doch eine alte Silber zu schenken, wenn ich spiele, kommen mir so schöne Gedächtnisse in den Sinn“ — dann ist es nicht furchtbar dem Papierfieber verfallen.

Darum stehen die Feldbeilagen zwar voller Dilettantismen, aber ebenso auch voller unberührter Natürlichkeit, und

Der Fortgang der Reichszuluf-Aktion in Wiesbaden.

Weit über 9000 Anträge gestellt. — Anträge müssen vor dem 15. Februar 1934 eingereicht sein.

Sofort Anträge stellen!

Die Städtische Pressestelle teilt mit:
Der Neueingang von Reichszulufanträgen für die Inhabung von Gebäuden, für Wohnungsbauarbeiten, Wohnungsbauarbeiten und Zulufschulden wurden weiterhin freigelegt. Einem inoffiziellen Auftrieb erhielt die Reichszuluf nach den Zulufschulden durch das einmalige Entgegenkommen der Steuerbehörden, gewisse Steuerbefreiungen für die Zulufschulden zu bewilligen. Der bekannt, konnten hier allerdings nur die bis zum 31. Dezember 1933 bei der zuständigen Steuerbehörde gestellten Anträge berücksichtigt werden. Bei der Städtischen Steuerverwaltung sind etwa 1200 Anträge auf Freigabe von Zulufschulden für Bauwerke freigelegt worden. Weiterhin wurde für die Bauarbeiten, gleichzeitig auch der Reichszuluf nachgefragt. Der Zuluf wird zwar auf den in Frage kommenden Steuerbetrag dergehalt angesetzt, das nachgelassene Steuerbetrags zulufschulden Reichszuluf nicht mehr wie der Bauantrag. Die Durchführung des nachgelassenen Steuerbetrags bleibt jedoch ohne Einwirkung auf die neben dem Reichszuluf zu gewährenden Zinsvergütungsansprüche. Die Zinsvergütung von 4 Prozent auf 6 Jahre wird also trotzdem gewährt und zwar für die gesamten Baukosten abzüglich des gewährten Reichszulufes. Dadurch wird in Verbindung mit der Steuerentlastung die Befreiung von Krediten zur Finanzierung der Bauarbeiten wesentlich erleichtert. Wer also einen Antrag bei der Steuerbehörde auf Freigabe von Zulufschulden für Bauwerke laufen hat, kann, falls noch nicht geschehen, den Reichszulufantrag noch stellen. Voraussetzung hierzu ist, daß es sich um zulufschulden Bauarbeiten handelt, daß die Arbeit

ten noch nicht angefangen sind (die Reichszulufanträge müssen, wie oft betont, immer vor Inangriffnahme der Arbeiten gestellt werden), und daß der Kostenaufwand mindestens 100 Mark beträgt.

Lebhaft gefördert wurde die Stellung von Reichszulufanträgen auch durch die Arbeitsbeschaffungs- und Kreditmaßnahmen der Elektro-, Gas- und Wasserwirtschaften, in Wiesbaden namentlich der „Wegway“. In Frage kommen hier allerdings nur Inkassationsarbeiten der einschlägigen Fachgebiete. Der besondere Vorteil für den Antragsteller besteht darin, daß die Gemeinschaften ersens den Antrag voll finanzieren und daß zweitens schon Arbeiten von 50 Mark an mit Reichszuluf und Zinsvergütung bedacht werden können, wenn die Gemeinschaften hierfür Sammelanträge stellen, wozu nur die Berechtigung ist.

Für die Stellung neuer Reichszulufanträge wird es nun höchste Zeit. Der Herr Regierungspräsident hat verfügt, daß Anträge auf Gewährung von Reichszuluf

nur noch bis zum 15. Februar d. J.

entgegengenommen werden dürfen. Eine Sperrte war auch ohnehin zu erwarten, denn

die für einen Reichszuluf eingereichten Arbeiten müssen in spätestens bis zum 31. März 1934 fertig gestellt sein.

Vorläufig besteht also noch die günstige Gelegenheit, sich Reichszuluf und Zinsvergütung zu sichern; wer sie ausnützen will, muß den Reichszulufantrag innerhalb der nächsten 2-3 Wochen gestellt haben.

Anträge sind an die zuständige Stelle im Städtischen Hochbauamt, Kleine Wilhelmstraße 1/3, zu richten. Dort wird an den Sprechtagen (Montag, Mittwoch und Freitagvormittag) auch bereitwillig Rat und Auskunft erteilt.

Der VDA sammelt für das Winterhilfswerk.



Bereitgestellte Bücher für die große Sammlung, die Helfer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland am 26. Januar in allen Teilen des Reiches abhalten.

als Abkündigung des Pflichtjahres voll anerkannt wird, sofern am Ende desselben die notwendigen Kenntnisse nachgewiesen werden.

Wenn wir uns vergebens an das soziale Gewissen und die Opferbereitschaft unserer Hausfrauen?
Alles Nähere sowie Meldung jeden Dienstagnamittag von 15 bis 18 Uhr im Städtischen Arbeitsamt, Schwalbacher Straße, Zimmer 10.

Staatsfeindlichkeit als Entlassungsgrund im Zeugnis.

Eine Stellungnahme aus dem preussischen Justizministerium.

Ein Arbeitsgericht hatte kürzlich auf die Klage einer Arbeitnehmerin entschieden, daß aus deren Zeugnis die Bemerkung zu entnehmen sei, daß die Arbeitnehmerin wegen Staatsfeindlichkeit entlassen worden war. Die Entlassung selbst hatte das Gericht billigt. Der Arbeitnehmerin waren ihre Äußerungen nachgewiesen worden, aus denen sich eine feindselige Einstellung gegenüber dem neuen Staat ergab. Die Entscheidung des Vororgans der Staatsfeindlichkeit hatte das Gericht a. a. O. begründet, es würde nicht im Sinne der Verhältnismäßigkeit des Härten liegen, wollte man diese Arbeitnehmerin durch die Abweisung des Zeugnisses für ewig zur staatsfeindlichen Verfeindlichkeit fesseln und ihr jede Beförderung zum neuen Volkstaat bzw. jede neue Beschäftigung unmöglich machen.

Zu dieser bedeutsamen Erkenntnis führt der Landgerichtsdirektor im preussischen Justizministerium, Dr. Gruchard, u. a. aus, daß das Urteil nicht zureichend erscheine. Die Äußerung eines lediglich vorübergehenden Vororgans, der für das Verhalten des Arbeitnehmers nicht kennzeichnend ist, dürfte in das Zeugnis nicht aufgenommen werden, weil dies zu einer falschen Beurteilung Anlaß geben müßte. Hier liegt es jedoch anders. Es handelt sich um mehrere Äußerungen, die eine grundsätzliche Einstellung erkennen lassen. Wenn darauf die sofortige Entlassung gerechtfertigt war, dann müßten diese Umstände auch in dem Zeugnis Aufnahme finden, wenn es Anspruch auf Vollständigkeit und damit Wahrheitspflicht erheben sollte. Es könne nicht Aufgabe des Richters sein, Entlassungsgründe zusammenzutragen und damit einen tatsächlichen Vorfall ungeklärt machen. Es möge dem, der später die Arbeitnehmerin beschäftigen will, überlassen bleiben, selbst die Erwägungen anstellen, die das Verhalten der Arbeitnehmerin in mildernem Lichte erscheinen lassen, über die Tatsache als solche aber müsse er unterrichtet sein.

Wiesbaden als Kongressstadt. Der Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine hielt seine diesjährige Tagung vom 4. bis 6. September in Wiesbaden ab. In Verbindung mit dieser Zusammenkunft wird am 3. September der Deutsche Archivatag durchgeführt.

Ehrung eines verdienten Handwerkers. Am Sonntagabend veranstaltete die Tapizeier-Innung in Wiesbaden im Saale des katholischen Vereins eine Familienfeier, zu der sich Meister, Gesellen und Lehrlinge mit ihren Angehörigen eingeladen hatten. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ehrung des Obermeisters der Innung, Fritz Kallwaller, der in weiten Kreisen als ein eifriger Förderer des gesamten nachwüchsiges Handwerks den besten Ruf genießt, und für die Befähigung des Handwerkers seit Jahrzehnten in mannigfacher Weise eingetreten hat. Handwerksrat und Schlichter landende Worte für Herrn Kallwaller und überreichte ihm die goldene Dornenkrone. Die Ehrung fand in Form der alten handwerklichen Jungregeln statt. Die Würdigung der alten handwerklichen Sitten lassen sich heute die Innungen wieder ganz besonders angelegen sein und es ist mit Freude zu begrüßen, daß das Werden der Volksgemeinschaft bei allem Streben des deutschen Menschen, die Aufgaben, die der Führer für die Gegenwart und die Zukunft für unser Volk gegeben hat, zu erfüllen, die das Handwerk die Zeit nimmt, die Tradition unserer Väter zu wahren und ihre Gebrauche auch für die heutigen Jugendgenerationen zu übermitteln. Der Meister Kallwaller dankte mit bewegten Worten für die Ehrung, die ihm zuteil wurde. Daran schloß sich die Überreichung von 80 Briefen an 19 Jungmeister des Tapizeierhandwerks an die Gesangsabteilung der Innung, unter Leitung von Kammermusiker Peterlein, der durch seinen durchdringenden Gesang, Musik und Tanz beiseite die in allen Teilen harmonisch verlaufene Feier.

Schützt die Familie!
Werdet Winterhilfsspaten!

Tierchutzverein Wiesbaden. E. B. Der Gedanke des Tierchutzes ergreift auch in unserer Stadt. Das der zielbewußten Arbeitstätigkeit des neuen Vorstandes des Vereins immer weitere Kreise. Das bewies die stätliche Anzahl von Tierhütern, die sich am 15. d. M. zu einem Mitgliederversammlung im Hotel „Union“ zusammenfanden. Wie groß die Anforderungen an den Verein, wie überaus vielfältig sein Wirkungsbereich ist, das bewies der Geschäftsführer, H. B. Schmitt, gab. Da in diesem Winter nur Sammlungen für das Winterhilfswerk gestattet sind, haben dem Verein nur verhältnismäßig geringe Mittel zur Verfügung. Aber durch die Opferbereitschaft der Mitglieder konnte doch die Fütterung der hungernden Tiere durchgeführt und das Tierheim gehalten werden. Der Appell des Geschäftsführers zur Werbung neuer Mitglieder und dadurch zur Beschaffung weiterer Mittel verdient, in weiteren Kreisen der Bevölkerung Widerhall zu finden. Der Vorsteher gab darauf die in der nächsten Zeit durch Verfügung der Regierung zu erwartende Reorganisation und Gleichstellung aller Tierzuchtvereine bekannt. Das Ministerium hat, was die Ehrenmitgliedschaft des hiesigen Vereins und den ihm gewidmeten Ehrenbescheid mit einem persönlichen Dankschreiben angenommen hat, wurde von den Mitgliedern mit besonderer Begeisterung begrüßt, ist es doch H. B. Schmitt, gab in klarer und ausführlicher Weise die neuen Bestimmungen dieses Gesetzes bekannt, das das vernünftige, wozu die Tierzuchtvereine seit Jahren gelangt sind, für besondere Verdienste auch in der Tierzucht und vorbildliche Pflege und Unterhaltung konnten auch in diesem Jahre wieder einige Mitglieder besonders geehrt werden. Der Vorsteher überreichte die goldene Ehrennadel des Vereins dem Hohen Sandermeister, Silberne Nadeln oder Brochen erhielten: Frau Emilie Rößl und die Herren Adam Ehm, Emil Dörr, Alex. Schuch und Albert Holstein. Mit dem Dank für diese Anerkennung verbunden die auf diese Weise Ausgezeichneten die Versicherung, auch weiterhin ihre Dienste der guten Sache zu widmen. Ein gemütliches Zusammenhine hielt nach Schluß der so anregend verlaufenen Versammlung die Mitglieder noch ein Ständchen in regem Gebrauchsverkehr zusammen. Es schloß nur zu hoffen, daß bis zu der im April vorausgesetzten stattfindenden Generalversammlung sich noch mehr Mitglieder dem Verein anschließen haben in Liebe und zum Schutze der krummen Kreatur.

Der Verein für Feuerbestattung, E. B. Wiesbaden, hielt am Montagabend im kleinen Saal des Odenschaus „Plato“ seine Hauptversammlung ab. Der erste Vorsteher, Dr. Kuppert, begrüßte die Anwesenden und wies darauf hin, daß es die erste Hauptversammlung im neuen Reichsgebiet, die abgehalten wird, und daher von besonderer Bedeutung sei. Der Redner sprach dann von den Ereignissen des vergangenen Jahres, die auch eine Gleichstellung beim Verein für Feuerbestattung zur Folge hatten. Dr. Kuppert betonte, daß die neue Regierung, die so viel Gutes für unser Vaterland gebracht, auch dem Verein nur begrüßt werden kann, zumal die Ziele des Vereins ebenfalls deutsch-national sind. Dr. Kuppert beabsichtigte, daß dann mit den Redaktionen des Feuerbestattungsvereins, die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Feuerbestattung in alle Bevölkerungsschichten zu tragen, und daß hervor, daß schon vor 2000 Jahren in Deutschland Feuerbestattungen vorgenommen wurden und Urnenhaine bestanden. Darauf trat man in die Tagesordnung ein. Zuerst gab Herr Betmeyer den Bericht über die vorjährige Hauptversammlung, der sich mit dem 40jährigen Bestehen des Vereins (26. Oktober 1922 von Geheimrat Probsting ins Leben gerufen), befaßte. Dr. Kuppert berichtete darauf über das erfolgreiche Vereinsjahr, in dem 42 Eingliederungen vom Verein hatten, während es 1932 nur 34 waren. Eingekauft wurden im Wiesbadener Krematorium im Jahre 1933 455 und 1932 422 Krematorien vorgenommen. Deutschland besitzt insgesamt 108 Krematorien, so daß es in dieser Hinsicht an der Spitze aller Länder steht. Wiesbaden selbst befindet sich mit 36 Prozent Eingliederungen aller verstorbenen Erwachsenen, im Vergleich zu anderen Städten mit derselben Einwohnerzahl, in Deutschland an erster Stelle. Der Verein für Feuerbestattung zählt in Wiesbaden zurzeit 721 Mitglieder. Dr. Kuppert gab noch bekannt, daß zum zweiten Vorsteher, H. B. Schmitt, der Vorsitz des Vereins für Feuerbestattung übernahm. Der Vorstand wurde. Anschließend verlas Frau Rößl den Bericht des Rechnungsprüfers Schöndel und Eidelheim, die die Kasse geprüft haben, um Entlastung bitten, die auch erteilt wurde. Da Herr Schöndel als Rechnungsprüfer für das kommende Jahr auf eigenen Wunsch entbunden sein wollte, wurde Dr. Martin mit diesem Amt betraut. Als Jahresbeitrag legte man wie bisher 3 M. fest. Unter dem letzten Punkt

der Tagesordnung, Verschiedenes, wurden interne Angelegenheiten bezüglich der Vortragsabende, die zur Werbung beabsichtigt sind, besprochen.

Der Deutsche Evangelische Volksbund für öffentliche Mission des Christentums veranstaltete am Sonntagabend im großen Saale des Evangelischen Gemeindehauses am Elsser Platz einen Volksmissionsabend. Nach einleitenden Worten von Rektor Loh sprach Herr Goeßels vom Diakonissenhaus in Frankfurt a. M. in rein religiösem Sinne über das Thema: „Unser Not“. In lebendiger Weise behandelte der Redner auf Grund von Erlebnissen im Seeligerwerden vieler menschliche Nöte wie Existenznot, Krankennot usw. An der Hand des Gleichnisses vom verlorenen Sohn wurde gezeigt, daß es aber dem Menschen die größte Not heißt, wenn er sich von dem himmlischen Vater abwendet und sich von ihm losreißt. Das ist der Grund, daß jenseitiges Christentum gibt, jenseitiges Jenseitiges und inneren Zusammenbruch, wenn etwas Schöneres dem Menschen heimlich. Die streng biblischen Ausführungen machten tiefen Eindruck auf die Zuhörer.

Theater-Stammkarten-Ausgabe. Die Intendantur des Kassischen Landestheaters teilt mit: Die Ausgabe der Stammkarten für das Große und Kleine Haus an die Stammkarten-Inhaber, die nicht der Deutschen Bühne (E. B.) angehören, sowie die Einzahlung der Stammkartenbeträge der 4. Rate (19.-24. Vorstellung) findet wie folgt werktäglich von 9-13 und 16-18 Uhr im Stammkartensbüro, Wilhelmstraße 3/5 statt: Mittwoch, 24. Stammeinlage 6 und 14. Donnerstag, 25. Stammeinlage 6. Freitag, 26. Stammeinlage 6. Samstag, 27. Stammeinlage 6. Sonntag, 28. Stammeinlage 6. Dienstag, 29. Stammeinlage 6 und 14. Mittwoch, 31. Jan. Stammeinlage 6 und 14. Donnerstag, 1. Febr., Stammeinlage 1 und 14. Die Stammkarten-Kontrollstreifen wollen bei der Zahlung vorgelegt werden. Im Interesse einer beschleunigten Abfertigung werden die Stammkarten-Inhaber dringend gebeten, die vorstehend angegebene Reihenfolge bei der Abholung einzuhalten.

Das Gesetz gegen Waldverwüstung. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht den Wortlaut des Gesetzes gegen Waldverwüstung vom 18. Februar 1934, dessen Vorschriften für alle nichtstaatlichen Waldungen gelten. Zur Erhaltung des Waldes und zur Sicherung der Erzeugung des für die deutsche Volkswirtschaft notwendigen Holzes verbietet das Gesetz die Abholzung hiebbarer Kadelhochwaldbestände, und in Waldungen von über 10 bis 50 Hektar die Abholzung von mehr als ein Zehntel, in solchen von über 50 Hektar bis 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Drittel und in solchen von über 100 Hektar die Abholzung von mehr als ein Viertel der zu einer Betriebs-einheit gehörenden Kadelhochwaldfläche. Als hiebbarer im Sinne des Gesetzes sind Kadelhochwaldbestände von noch nicht 50 Jahren anzusehen. Ist zweifelhaft, ob ein Bestand hiebbar ist, so ist zur Feststellung des Grades die Entscheidung der zuständigen Behörde einzuholen. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag der zuständigen Behörde ein. Der unter Zuwiderhandlung gegen das Gesetz abgetriebene Wald ist binnen zwei Jahren wieder aufzuforsten.

Falsche 20-Mark-Scheine. Von den Reichsbanknoten über 20 Mark vom 11. Oktober 1924 ist kürzlich eine neue Fälschung aufgetaucht. Die Kennzeichen sind folgende: Das Papier ist weicher und glatter als das echte. Die Pflanzenformen fehlen. Das Wasserzeichen ist rüchlich durch leicht gebildeten Ausdruck vorgetaucht, in der Durchsicht sehr schwach erkennbar. Vom Muster des Kontrollstempels sind nur die getrennten Schräglinien nachgeahmt, die Fälschung demnach fehlt. Die Vorderseite ist ähnlich wie beim echten Schein. Das weibliche Bildnis ist im Ausdruck verkommen und mit spärlichem Gesicht wiedergegeben. In der letzten Zeile befindet sich der Name der letzten Unterschrift stehende Buchstabe P oben den auslaufenden Schwung des F im Namen Fuhs. Auf echten Noten ist dort eine Lücke.

Brand in einem Biscorann. Am Montagmittag brach in einem Biscorann in der Rikolastraße Feuer aus. Dort war eine Küche Bismarck, mit deren Inhalt man den Ausguss füllte, explodiert, vermutlich weil im gleichen Raum ein Gasofen brannte. Die Flammen entzündeten die Gardinen, den Schrank, die Sessel und eine Stuhlleuchte, wurden aber von den Hausbewohnern alsbald gelöscht. Die benachbarte Feuerwehr prüfte den Raum dann nach zurückgebliebenen Brandstellen ab.

Der Brand des Postzuges. Am Montagmittag fuhr ein Postzug, der am 16. Januar um 22.43 Uhr Frankfurt verließ, und auch Postwagen von Wiesbaden mit sich führte, hat zahlreiche Anfragen bei der Volk zur Folge gehabt. Inzwischen sind aber auch bereits die ersten Antworten eingelaufen. U. a. wurde einer Wiesbadenerin aus Wiedenburg mitgeteilt, daß ihr Brief, der sich in dem genannten Postwagen befand, zwar etwas angeengt, aber

[illegible]

Wiesbadener Hof
Moritzstraße 6
Telephon 21474

Am Mittwoch, abends 8 Uhr:

Dilettanten-Abend
(Wettstreit unbekannter Talente)

Prämierung der besten Darbietungen durch das Publikum • Zur Verteilung kommen als 1. Preis 4 Flaschen Sekt usw. • Rechtzeitige Anmeldungen aller Interessenten erbeten.

Aktueller

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn Dr. Wolter-München am
Freitag, den 26. Januar, 20 Uhr im
Festsaal des Casinos „Hof zum Guten-
berg“, Mainz, Gr. Bleiche 29 über die



Eintritt frei!

»CONTAX«
die Camera für den Tag und für die Nacht

F 35



Eine spannende, menschlich interessante Handlung, überwältigende Darstellung, atemberaubende Flugleistungen und herrliche Aufnahmen aus den Fjorden Grönlands, vereinigen sich zu einem Spitzwerk deutschen Filmschaffens, das turnhoch die Durchschnittsproduktion überragt.

Ein Wunderwerk des Filmchöpfers Dr. Arnold Fanck, des berühmten deutschen Kampf- und Kunstfliegers Ernst Udet, der Darsteller Leni Riefenstahl, Sepp Rist, Gustav Dösl, Walter Rimi und der Meister der Kamera Hans Schneeberger und Richard Angst.

• Ferner das große Beiprogramm •

Ab heute Dienstag bis einschl. Freitag
im Spielplan!

Volkstümliche Preise:

50 60 70 90

Jugend hat Zutritt 40 50 60

Spielzeiten: 4, 6.15, 8.30 Uhr

FILM-PALAST



Wo?
Bubikopf-

Schneiden, Waschen, Gendulieren, Wasserwellen, Dauerwellen

Salon DETTE, Michelsberg 6

CAPITOL

Trotz des starken Andranges
heute letzter Tag!
Die schönen Tage in Aranjuez

Ab morgen geht's lustig zu!
„Liebe muß verstanden sein“

Mittwoch und Samstag
Rhein. Kappenaabend
mit den größten
Komikern

PONG



OREST
ist im
LANGGASSE 34

Sensations-Kapelle „Goldenes Mainz“

Kleider-Blumen

Mauer-gasse 12

Planvolle
Werbung
durch Anzeigen im
Wiesbadener Tagblatt
belebt das Geschäft

Union-Theater Rheinstr. 47
verlängert bis einschl. Donnerstag den
UFA-TONFILM
„Der Kongreß tanzt“
LILIAN HARVEY - WILLY FRITSCH
Ein wunderbarer, ein einmaliger Film!
Täglich 4, 6.15, 8.30 Uhr. Eintrittspreise ab 40 Pf.

THALIA
Theater

Bis einschl. Donnerstag verlängert!



Hans
Wesmar
Einer von vielen
Ein deutsches Schicksal
aus dem Jahre 1929
nach dem Buch
„HORST WESSEL“
von H. H. Ewers

Den Auftakt spielt das
Fanfaren- u. Trommlerkorps
des Jungvolks
in Stärke von 30 Jungens

Spielzeiten: 2.30; 4.30; 6.30; 8.30 Uhr

Jugendliche haben Zutritt!



Dann grüßen
Jobnis Dink

V. Zobus Sohn, Wiesbaden-Biebrich.
Gegründet 1830.

2008



**Alles steh'n
u. liegen lassen**

und zu Litzmbürgen:

nur 3 Tage Reste!

Wissen Sie was das bedeutet?

RESTE UND Restposten
Kleider, Seidenstoffe, Wäsche
Strümpfe, Gardinen, Dekoration.

amlich zugelassen für
Bedarfsdeckungsscheine Sind im Preis ausser-
ordentlich herabgesetzt

P. Litzmbürgen

Das christliche Spezialhaus für die Dame!

Wiesbaden, Kirchgasse 31 Ecke Friedhofstraße

Samstag, Schluss des Inventur-Verkaufs!

K 80

Kinder-Schuhe

gute Qualitäten,
viele Ausführungen
4.00, 3.00,
1.95

Lingel-Schuhhaus

Ecke Schwalbacher Straße
und Wehlitzstraße.

Masken-Blumen Mauer-
gasse 12

Raffaëlisches Landestheater

Mittwoch, den 24. Januar 1934.

Großes Haus.

Stammreihe D. 17. Vorstellung.

Wiener Blut

Operette von Johann Strauß.

Wiener. Tannner. Schand-nou-
Trapp.

Bühler a. G. Rauer. Sedina.
Doerler. Minich a. G. Schwalb.
Weister. Zeithammer.

Anfang 20 Uhr.
Ende etwa 22 1/2 Uhr.

Freie B von 1.25 RM. an.

Kleines Haus.

Stammreihe III. 17. Vorstellung.

Zum letzten Male:

Breuzengeist

Schauspiel von Paul Ernst.

Schmidt. Schöten.
Gerhäuser. Heidenreich. Albert.
Black. Frid. Kleiner. Rohmann.
Kremer.

Anfang 20 Uhr.
Ende nach 22 Uhr.

Freie III von 0.90 RM. an.

Walhalla

Mittwoch wieder: **Große**

Kappen-Abend

Mitwirkende:

Käthe v. Haag — Willi Klein —
Georg Spelth — Heinz Schnabel

Rochbrunnen-Konzerte.

Mittwoch, den 24. Januar 1934, 11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem Händl-
Rochbrunnen. Leitung: Konzertmeister Otto K.

1. Spanische Ouvertüre von R. Meyer.

2. Märchen, die uns der Wind erzählt, Unter-
von B. Gilina.

3. Fantasia aus der Oper „Das Glöckchen
Fremtiden“ von V. Wallart.

4. Pens, meine Pils, Welter von D. Betras.

5. Melodien aus der Operette „Donna Juanita“
von R. v. Suppé.

6. Heros-Alfred-Marsh von R. Komzal.

Eintrittspreis 0.50 RM.

Dauer- und Kurkarten gültig.

20 Uhr:

Konzert.

„Weber-Wagner-Fest-Abend“

Leitung: Musikdirektor Herbert Albert.

1. Violoncello-Variazionen v. A. Wagner. Violon-
cello. Solonoline. Konzertmeister Julius Ringel.

2. Siegfried-Idyll von R. Wagner.

3. Helens Abschied und Feuerzauber v. R. Wagner.

4. Tasso (Canto et trionfo) von R. Liszt.

Eintrittspreis 0.75 RM.

Dauer- und Kurkarten gültig.

Gold in Neubabelsberg.

Nur keine Furcht: Die Berliner Villenkolonie Neubabelsberg an dem schönen — der Reizhaftigkeit pflegt in solchen Fällen zu folgen — Grünsüßholz gelegen, ist keine Goldstadt geworden. Noch immer liegen hier nicht ohne unbegleitete Berliner und verbringen hier angenehme Tage. Die Villen, die auf dem, um es noch einmal zu sagen, „anmutigen“ Grünsüßholz herabstiegen, haben nichts mit den Hütten der Goldgräber zu tun, wie wir sie aus Reisebeschreibungen und Filmen kennen. Die elektrischen Züge der Stadtbahnstraße von Berlin nach Potsdam halten auf dem schmalen neuen Bahnhof Neubabelsberg und was hier aus und aussteigt, ist ebenfalls nicht gerade so aus, als ob es nach Golde grübt, eher so, als ob das Schicksal ihm schon einiges von diesem Edelmetall in den Schoß geworfen hat, wenn auch hier wie überall nicht alles Gold sein mag, was glänzt.

Und dennoch wird in Neubabelsberg Gold gemacht. Der alte Traum vom Goldmachen wird hier, wo die Arbeiter der Ufa stehen, noch einmal geträumt. Geträumt wie ihn ein Mensch von heute träumt, nicht im Sinne der alten Alchimisten. Einer von ihnen hat übrigens einst gar nicht so weit von hier zur Zeit des Großen Kurfürsten seine Künste angedient, nämlich auf der „Hauensinsel“, in deren Dunkel Rüdiger von Kottbusch, der ihm seine Rüdiger-Gräbenstraße durch ein Privilegium schenkte.

Aber bleiben wir nicht auf der romantischen Hauensinsel, sondern bleiben wir im modernen Neubabelsberg, bleiben wir bei der neuzeitlichen Erfüllung des alten Traumes vom Goldmachen. Wenn je das Wort des Theaterdirektors im „Junk und“ „Ich will auf diesem Tag Prospekt nicht und nicht Prospekt!“ befolgt wurde, so geschah es hier. Man hat ein Kiesenlaboratorium aufgebaut. Treppen führen hinauf zu Plattformen mit geheimnisvollen Schaltern und Messapparaten, phantastisch tragen die großen Entladungskathoden, die der Atomzertrümmerung dienen, in die Luft. Und doch, so sagen uns die Fachleute, ist diese ganze Apparatur heute freilich noch Utopie, in zehn oder fünfzehn Jahren vielleicht einmal gar nichts besonderes mehr. Und nun sind wir mit einem Male gar nicht mehr in dem Tonfilmstudio der Ufa in Neubabelsberg, sondern wir sind in diesem phantastischen Unterweltswelt an der schattigen Küste. Da ist der kleine Werksbahnhof mit den Gleisen, auf denen die kleinen „fliegenden Hamburger“ abfahren. Werksbahnhöfe — ich werde mich hüten, zu verraten, daß es herrlich „garantiert“ Elektroformen sind — das Blei aus dem Bergwerk heranschieben, das Blei, das durch Atomzertrümmerung zum Golde wird. Der Laufendfließ, der dieses Wunder vollbringt, der hier mit Millionen Spannungen (Hochspannungen, die Spannung der Zuhörer muß andern gemessen werden) umringt, ist der Kiesel aller Kieselwerke, der reißende Hunger vom K. L. der Helfer der Fluchtlinge von Chertan, der Helden, Schöbe, habe, daß wir bei unserem Besuch nicht gerade an der Stelle des Kiesenlaboratoriums, an der das Gold als fertiges Produkt herauskommt. Aber uns ruft die Sirene zum Werksbahnhof. Denn diese Sirene alarmiert die Arbeiter des Unterweltwerkes. Wasser dringt in dieses phantastische Werk ein, die Verbindung zur Außenwelt reißt ab. Scheinwerfer in reicher Zahl sind auf die Treppe gerichtet, die von den Quartieren der Arbeiter herunterführt. Noch nicht ganz fertig angezogen stürzen die Arbeiter die Treppe herunter, noch nicht wissend, welches Unheil ihnen droht. Aber zunächst passiert ihnen gar nichts weiter, als daß der Aufnahmeführer „ein Halt!“ in den trübenden Menschenhaufen hineintrifft. Da ist einer zu weit nach rechts, da entzündet gerade vor der Kamera „Gewisse“. Man probiert dreimal, viermal die gleiche Szene, bis der hohe Aufnahmeführer so weit befriedigt ist, daß nun der Aufnahme beginnen kann. Der Mann mit dem berühmten

Klappschilde, das die Szenennummer trägt und dessen Zusammenklappen den Beginn der Aufnahme kündigt, steht einen Augenblick im Kamerabereich. „Szene 509 zum ersten Male.“ Und wieder ertönt die Sirene, wieder stürzen die Arbeiter wie aufgeragt die Treppe hinunter, wieder kreist ihnen der Werkmeister Anweisungen entgegen. Noch zweimal wiederholt sich das, erst dann ist 509 erledigt. Dann spielt man das Gleiche noch einmal in französischer Fassung mit einem französischen Werkmeister. Auch das geht dreimal vor sich. Ja, ja, man glaubt gar nicht, wie schwer es ist, eine Treppe eilig hinabzulaufen und „Gewisse!“ zu machen.

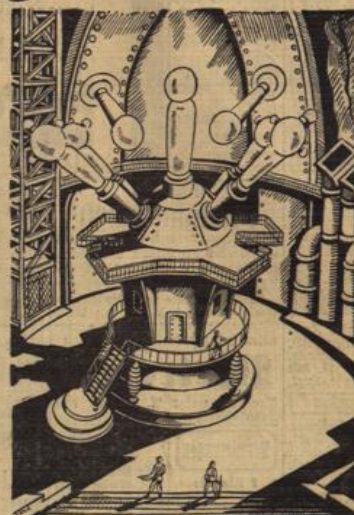
Und schon baut man um, um nun im großen Laboratorium weiter zu „drehen“. Und alles das sieht nachher im Film so einfach und so leicht aus. Unwillkürlich fragt man sich, wird hier nicht sehr, sehr viel Geld vertan, um Publikumsgehrung zu befriedigen. Aber wird nicht auch hier die Wirtschaft angetrieben, wenn diese phantastischen Kulissen, diese Kiesenlaboratorien, diese ganze tolle Welt Wunderwelt geschaffen wird, wenn hier die Unzahl von Leuten, sei es nun als Schauspieler, als Statist, als Beleuchter, als Kameramann oder was es auch sonst immer sein mag, mitwirkt.

Und „Gold“ wäre kein Film, wenn nicht auch hier die Liebe eine Rolle spielte. Dafür sorgen unter anderem Brigitte Helm und Elen Deyers. Aber so indistret wollen wir nun auch wieder nicht sein und hier von der Liebe sprechen.

Durch dunkle Straßen fährt das Auto von Neubabelsberg nach Berlin bis die dunklen Lampen und Lichter der Berliner Welt und der Menschen aufleuchten. Die Stätten, an denen man auch nach dem Golde sucht und die Stätten, in denen man das Gold wieder unter die Leute bringt. Dementselbst in Neubabelsberg die Goldmacher weiter. Wieviel Gold es werden wird, das wird man erst einmal erfahren, wenn man das große Laboratorium schon wieder abgebaut hat, wenn der Film „läuft“. Hielt die Ufa sich an das Goethewort, Maschinen und Prospekt nicht zu schonen, so hofft sie, daß hier ein anderes Goethewort, ein klein wenig abgemandelt, erfüllt:

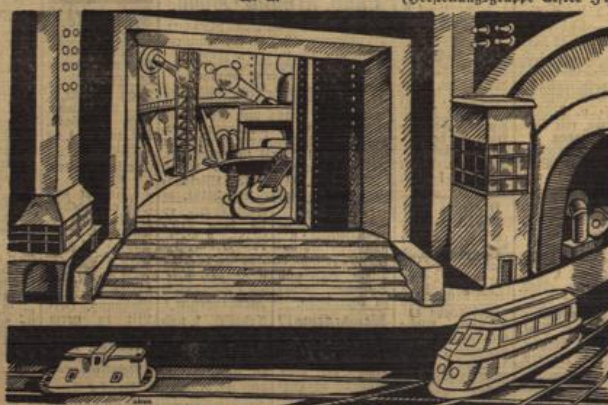
„Nach „Golde“ drängt, am „Golde“ hängt doch alles.“

W. A.



Das Untersee-Laboratorium.

In der Mitte die geheimnisvolle Apparatur mit den gigantischen Entladungskathoden. Hier findet mittels Atomzertrümmerung die Umwandlung von Blei in Gold statt. Szenenbild aus dem Ufa-Film „Gold“. (Herstellungsguppe Alfred Zeisler.)



Großlaboratorium für Atomzertrümmerung zum Zwecke der Erzeugung künstlichen Goldes. Eingang zu einem der Hauptgebäude des Ufa-Films „Gold“. Der Platz vor diesem Eingang ist als „Werksbahnhof“ ausgebaut, von dem schnellfahrende, elektrisch betriebene Wagen durch lange Gassen eine Verbindung zu dem Bergwerk schaffen, das das Rohmaterial für die Goldherzeugung liefert. (Herstellungsguppe Alfred Zeisler.)

MAGGI'S ERZEUGNISSE

WÜRZE SUPPEN FLEISCHBRÜHE

vereinigen Qualität und Preiswürdigkeit

Achten Sie aber beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Bekanntmachung.

Am Montag, den 5. Februar 1934, vormittags 11 Uhr wird auf dem Gemeindegemeinde zu Kaniel der Stadt Wiesbaden, unter der Aufsicht des Gemeindevorstandes, öffentlich meistbietend auf die Dauer von 6 Jahren, F439, verpachtet.

Bestellen Sie das Wiesbadener Tagblatt

Sie werden dann zuverlässig und schnell über das Geschehen der Zeit und alle Dinge von Wichtigkeit unterrichtet sein. Die Durchsicht einer Ausgabe wird Sie von der Gediegenheit und Reichhaltigkeit des interessanten Lesestoffs überzeugen, den das „Wiesbadener Tagblatt“ neben dem umfangreichen Nachrichtenenteil aus allen Gebieten des vaterländischen politischen und kulturellen Lebens im neuen Reich, aus Vaterland und Heimat, aus Stadt und Land täglich bringt.



Geben Sie den umseitig abgedruckten Bestellzettel ausgefüllt dem Tagblatt-Träger mit oder senden Sie ihn unmittelbar an das Tagblatt-Haus in Wiesbaden. Sie erhalten dann das nachmittags erscheinende und deshalb besonders aktuelle „Wiesbadener Tagblatt“ sogleich zugesandt.

Makulatur
zu haben
Tagblatt - Verlag
Schalterhalle rechts.

Alle neuesten
Radio-Apparate

hören Sie ungeniert im
großen Ausstellungsraum
FLACK Elektrohaus
Gegründet 1905

Luisenstraße
neben Kirche
Gewissenhafte Fachberatung
Reparaturen — Antennenbau
Teilzahlung bis 10 Monate

Öfen - Herde
Gasherde
Zubehörteile — Reparaturen

Jacob Post
Hochstättenstraße 2
A. Remon Fachgeschäft

Was immer geschehen mag

kaufen Sie für die Kinder nur gute Ware, nur Ware bei der Sie gewiß sind: es ist Qualität. Solch gute Kindersachen sind jetzt bei Schirg im Inventur-Verkauf besonders preiswürdig:

Unterkleidung

- Hemdchen, Woll, fein gerippt, mit kurzen und langen Ärmeln 0.75, 0.50
- Unterhosen für Knaben, wollgemischt . . . 1.50
- Hemdchen, warm und besonders haltbar 1.90
- Schlupfhöschen, Woll, fein gerippt . . . 1.40
- Strümpfe, Woll, kniefrei, kräftig . . . 1.25—0.85
- Strümpfe, Woll, gerippt, sehr solide, lang . . 0.95
- Pullover, lange und kurze Ärmel . . . ab 1.25
- Mützen, Woll ab 0.35

Strumpfhäuser **Schirg** Webergasse 2

Die Verfahrensordnung für die Berufsgerichte der Presse.

Ein Erlass der Minister Dr. Goebbels und Dr. Gürtner.

Berlin, 22. Jan. Auf Grund der §§ 34 und 46 des Schriftleitergesetzes vom 4. Oktober 1923 haben die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Gürtner am 18. Jan. 1934 eine Verfahrensordnung für die Berufsgerichte der Presse erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 22. Januar 1934 veröffentlicht worden ist.

Die Verfahrensordnung zerfällt in fünf Abschnitte. Im Abschnitt 1 werden zunächst die allgemeinen Vorschriften behandelt. Danach werden als Berufsgerichte der Presse Berufsgerichte am Orte eines jeden Landesverbandes gebildet. Als Berufsgericht wird in Berlin der Presserichtshof eingerichtet. Die Vorsitzenden und die Beisitzer, die in einer durch das Reichsministerium der Justiz bestimmten Reihenfolge zu wählen sind, werden auf die Dauer von drei Jahren berufen. Als Beisitzer kommen im allgemeinen Schriftleiter in Frage, in einigen Fällen je zur Hälfte Schriftleiter und Verleger.

Der Abschnitt 2 regelt das ehrengerichtliche Verfahren. Danach ist unter anderem ein ehrengerichtliches Verfahren wegen Verstoßes gegen die Berufsregeln dann zulässig, wenn zu erwarten ist, daß es zur Wahrung der Berufsregeln führen wird. Die Verurteilung von Berufsvergehen verläuft in fünf Stufen. Gegen den Beschluß, durch den einem Schriftleiter die Berufsausübung vorläufig untersagt wird, kann der Schriftleiter innerhalb einer Woche Beschwerde an den Presserichtshof einlegen. Anzeigen wegen Berufsvergehen eines Schriftleiters sind bei dem Leiter des Landesverbandes einzureichen,

dem der Beschuldigte angehört. Der Leiter des Landesverbandes kann dann das Berufsgericht anrufen. Dieses kann den Antrag auf Eröffnung des ehrengerichtlichen Verfahrens jedoch als unbegründet zurückweisen. Verurteilungen oder Ordnungsstrafen in Geld bis zu 100 Mark werden im Berufsverfahren ausgesprochen; erhöht der Vorfall das Berufsvergehen oder eine Ordnungsstrafe bis zu 100 Mark nicht für ausreichend, so hat der Vorsitzende Termin zur mündlichen Verhandlung vor dem Berufsgericht anzusetzen. Gegen die Urteile des Berufsgerichtes ist die Einlegung der Berufung durch den Leiter des Landesverbandes in jedem Falle durch den Beschuldigten nur dann zulässig, wenn auf Ordnungsstrafe, auf Geld über 100 Mark oder auf Wahrung in der Berufsausübung erkannt ist. Über die Berufung entscheidet der Presserichtshof.

Der Abschnitt 3 behandelt das Einspruchsverfahren gemäß § 10, Satz 2 oder gemäß § 11, Satz 2 des Schriftleitergesetzes. Der Einspruch ist an den Leiter des Landesverbandes zu richten, dessen Entscheidung angefochten wird. Hält das Gericht den Einspruch für begründet, so hat es die angefochtene Entscheidung des Landesverbandes aufzuheben. Wird der Einspruch verworfen, so ist Rechtsbeschwerde an den Presserichtshof zulässig.

Im Abschnitt 4 wird das Rügeverfahren geregelt. Nach § 28, Nr. 3 des Schriftleitergesetzes geregelt. Der Abschnitt 5 endlich enthält die wichtige Übergangsbestimmung, wonach die Regelung, durch den der Leiter des Landesverbandes die Eintragung auf Grund des Rügeverfahrens ablehnt, und der Beschluß, durch den auf Grund des Rügeverfahrens die Eintragung in der Berufsliste verweigert wird, nicht angefochten werden kann.

Eisenbahnanschlag auf Schnellzug Wien—Agram.

Hallenmaschine unter dem Wagen. — Drei Tote, ein Schwerverletzter.

Belgrad, 22. Jan. Auf dem Schnellzug Wien—Agram wurde am Montag in den frühen Morgenstunden des Eröffnungstages der Agramer Konferenz der Kleinen Entente zwischen den Stationen Rana und Gursfeld ein Bombenanschlag verübt, der verheerende Wirkungen auslöste. Unter dem direkten Wagen Berlin—Sofia explodierte um 5.50 Uhr eine selbsttätig verriegelte, aus der hinter dem Wagen gelassene Schallmaschine stieß. In dem Wagen befanden sich vier Reisende 2. Klasse, von denen drei in den Flammen des Zuges starben, während der vierte schwer verletzt ins Krankenhaus nach Rana gebracht wurde. Der Schwerverletzte ist der Wiener Arzt Dr. Johann Griffl. Die drei verletzten Reisenden wurden aus den Trümmern des verbrannten Wagens geborgen. Nachdem der verunglückte Wagen und der Schallwagen abgepöbelt waren, konnte der Zug mit großer Verspätung die Fahrt nach Agram fortsetzen.

Die Untersuchung über das Eisenbahnattentat bei Rana ist noch nicht abgeschlossen. Es konnte bisher nur festgestellt werden, daß durch die Explosion der Schallmaschine das Gas entzündet wurde, das zur Beleuchtung des Wagens diente. Dadurch breitete sich das Feuer mit so außerordentlicher Geschwindigkeit aus, im Augenblick der Explosion befanden sich im Berliner Wagen 13 Personen, von denen fünf nicht reiten konnten. Die Hallenmaschine war in einem Abteil unter einem Hofwagen verborgen worden. Der direkte Wagen Gursfeld—Wien hatte Berlin, am 21. Januar um 7.50 Uhr verlassen und war auf dem Wiener Werkshof um 20.30 Uhr eingetroffen. Der Wagen hatte einen einstündigen Aufenthalt in Wien. Um 21.30 Uhr fuhr er vom Südbahnhof aus mit dem Agramer Schnellzug weiter.

In einer halbamtlichen Erklärung wird gesagt, daß die Hallenmaschine schon im Auslande in den Wagen gebracht worden sei.

Ein neuer Finanzskandal in Paris.

200 Millionen Unterliefe?

Paris, 22. Jan. Während der Stoisist-Scandal noch die Gemüter in Erregung hält, wird bereits eine neue Betrugsangelegenheit als Tageslied gepöbelt, die der Polizei und dem Gericht schon seit längerer Zeit bekannt gewesen zu sein scheint. Es handelt sich um den Direktor der Beamtenbank, Georges Alexander, gegen den Vorführungsbevollmächtigter erlassen worden ist.

Alexander ist seit Montag aus seiner Wohnung verschwunden. Er betrieß vor Jahren in der Provinz einen Irrenasyl, bis er auf den Gedanken kam, in Paris eine Bank zu gründen, die den Beamten und Zerkelbesetzten gegen geringe Zulage Darlehen gewährte. Das Gründungskapital bestand in Zeichnungen von Beamten, die einen Teil ihres Einkommens zur Verfügung stellen mußten. Auf diese Weise soll Alexander nicht weniger als 50 Millionen Franken zusammengebracht haben, für die er auf seinen Namen ausgestellte Obligationen ausgab. Mit dem so beschafften Geld betätigte er sich in einer Reihe von Unternehmungen und gründete eine Reihe eigener Gesellschaften, die in jenen Jahren Darlehen gewährte. Man behauptet, daß die Summe, um die die kleinen Sparr durch Alexander geschädigt worden sind, 200 Millionen Franken beträgt. Bekanntlich trat aus Stoisist seitweise unter dem Namen Alexander auf, was dazu führte, daß auch die Beamtenbank des württembergischen Alexander in Zusammenhang mit der Stoisist-Angelegenheit genannt wurde.

Alexander in Haft.

Paris, 22. Jan. Der Direktor der Beamtenbank, Georges Alexander, gegen den die Polizei Vorführungsbevollmächtigter erlassen hatte, hat sich Montagmorgen den Gerichten gestellt. Der Untersuchungsrichter hat gegen ihn Klage wegen Betrugs, Verstoßes gegen das Gesetz über die Beamtenbank, Gründung von Aktiengesellschaften erhoben und ihn sofort in Haft nehmen lassen.

Verhaftung des früheren Generaldirektors der BSB. Ernst Lüdtke. Der am 16. Juni 1933 fröhlich entlassene Generaldirektor der Berliner Reichsbank-Gesellschaft, Ernst Lüdtke, ist auf Grund einer neuerdings eingegangenen Anzeige verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis Berlin gebracht worden. Er wird beschuldigt, die BSB bei der Vergebung von Verkaufslizenzen durch am große Ver-

träge geschädigt zu haben, daß mit der Ausführung der Arbeiten Firmen beauftragt wurden, an denen er persönlich finanziell beteiligt war.

Kabelbrand in Wiener Parlamentsgebäude. Im Parlamentsgebäude in Wien brach am Montagmorgen ein unbekannter Ursache ein Kabelbrand aus. Das Feuer war in einem Kellerraum des Parlaments entstanden und verbreitete sich unter heftiger Qualmentwicklung mit großer Geschwindigkeit. Vor dem Parlament hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt. Der Feuerwehrgang es, den Brand in kurzer Zeit zu löschen.

Der Eisenbahnattentat bei Rana als irreführend befunden. Nach dem letzten vom Arzentrat, Universitätsprofessor Dr. Julius Donath-Budapest, eingebrachten Gutachten über den Gesundheitszustand Karasichs, ist der Eisenbahnattentat bei Rana seiner Verurteilung gütig geschildert worden. Nach zahlreichen Zeugenaussagen sollen sich bei Karasich schon im Jahre 1911 starke Anzeichen von Gefäßgeschwäche bemerkt gemacht haben.

Der Unglückschiff von Olegas brennt immer noch. Auf dem Schiffe „Kellon“ in Olegas, wo 142 Seeleute den Tod fanden, wurde nunmehr der vermauerte Lebensschacht durch Beheizung der Wiedergabe wieder geöffnet, da man versuchen wollte, in den Schacht einzukriechen. Es wurde jedoch festgestellt, daß der Brand in unermesslicher Höhe anhaltet, so daß an eine Rettung der Besatzung noch nicht gedacht werden kann. Der Schacht mußte wieder abgeschlossen und vermauert werden.

Exportförderung mit Mannequins. Unter der Überschrift „Ungeheuerliche Methoden zur Förderung des Exportes“ meldet „Politiken“ aus Stockholm, daß der österreichische Handelsminister Stodjager in Stockholm zu Wirtschaftsverhandlungen eingeladen sei. In seiner Begleitung befinden sich etwa 16 Mannequins, die dazu bestimmt sind, die neuesten Ergebnisse Wiener Modedesigner vorzuführen. Dieser merkwürdigen Handelsdelegation ist ein Orchester in Stärke von fünf Mann beigegeben, das bei den Modovorführungen Wiener Schrammelmelodien zum besten geben wird.

Auch in Nepal große Verwüstungen durch das Erdbeben. Die Befürchtung, daß das Erdbeben auch im Königreich Nepal große Verwüstungen angerichtet hat, bestätigt sich. Die drei größten Städte des Königreichs Nepal, nämlich die Hauptstädte Kathmandu, sowie Bonda und Patan, sind fast vollständig zerstört worden. Über die Zahl der Todesopfer liegen mehrere Angaben noch nicht vor, da die Verbindungen nur langsam wieder hergestellt werden können. Der Jupperekt ist völlig eingestürzt worden. Einer amtlichen Schätzung aus Patan zufolge, soll die Zahl der Todesopfer in der Provinz Bihar unter 4000 liegen.

Flüchtling an Bord des englischen Flugzeugmutter-schiffes „Furious“. Auf dem englischen Flugzeugmutter-schiff „Furious“, das am Mittwoch von Gibraltar nach Malta abgefahren war, sind mehrere Männer der Besatzung an Typhus erkrankt. Das Kriegsschiff ist daher nach Gibraltar zurückgekehrt und unter Quarantäne gestellt worden. Die erkrankten Matrosen wurden nach dem Militärhospital gebracht.

Eisbrecher „Kralina“ befreit 22 Schiffe aus dem Eis. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der Eisbrecher „Kralina“ 22 russische und ausländische, darunter auch deutsche Schiffe, aus dem Eis des finnischen Meerbusens befreit und nach dem Leningrader Hafen gebracht.

Selbstmord einer japanischen Prinzessin. Die 22jährige Schwester des japanischen Prinzen Tsubuwa in Tokio hat Selbstmord begangen. Sie brachte sich mit einem Rasiermesser ihre Kehle auf und wurde in ihrem Zimmer im Hofe ihres Bruders aufgefunden. Sie war im vergangenen Jahre verheiratet worden, weil sie unter Verdacht stand, einer Umsturzbewegung gegen die japanische Verfassung anzugehören.

Wetterbericht.

Während über Nordosteuropa Tiefdruckwirbel nordwärts wandern, ist der Kontinent von einem mächtigen Hochdruckgebiet überlagert, dessen Schwerpunkt im Osten liegt. Am Bereiche schließender Zeit herrscht in fast ganz Deutschland heiteres Wetter, wobei die mäßige Ausstrahlung das Auftreten möglicher Trübe begrenzt. Der Bodeneinfluss bleibt vorerst für unser Wetter bestimmend.

Witterungsansichten bis Mittwochabend: Trocken und ziemlich heiter, kühlig, Temperaturen wenig verändert, schwache südliche Winde.

Marktberichte.

Wiesbadener Viehmarktbericht.

Künstliche Notierung vom 22. Januar 1934.

Auftrieb: a) Laßfleisch auf dem Markt zum Verkauf: 20 Schen, 22 Bullen, 113 Kühe oder Färsen, 182 Rälber, 34 Schafe, 415 Schweine. b) Direkt dem Schlachthof zugeführt: 5 Kühe oder Färsen, 1 Schwein. Markterlöse: Langames Laßfleisch: a) 1.25–30, b) 25–27, c) 24 bis 25, Bullen: d) 25–27, e) 24–25, Kühe: f) 20–22, g) 16–18, d) 12–15, Färsen (Kälbinnen): a) 31–32, b) 27 bis 30, c) 23–26, Rälber: a) 40–44, b) 33–39, c) 26–32, d) 20–25, Kühe und Färsen: b) 2, 28–28, Schafe: f) 18–24, Schweine: a) 44–49, b) 44–49, c) 45–48, d) 43 bis 48, e) 42–47. Von den Schweinen wurden verkauft: zum Preise von 50 M. 7 Stück, 49 M. 17 Stück, 48 M. 116 Stück, 47 M. 75 Stück, 46 M. 60 Stück, 45 M. 33 Stück, 44 M. 15 Stück, 43 M. 6 Stück, 42 M. 9 Stück, 41 M. 1 Stück, 40 M. 3 Stück. Die Preise für Marktpreise für nichtern gemogene Tiere und schiefen künftliche Specken des Handels als Stall für Fracht, Markts und Verkaufskosten, Umklammer sowie den natürlichen Gewichtswert ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Mainzer Viehmarktbericht.

Mainz, 22. Jan. Auftrieb: 714 Schweine, Markterlöse: a) Laßfleisch, überland, vollfleischige Schweine von ca. 120–150 Kilogramm Lebendgewicht 50–52, ditto von 100–120 Kilogramm 47–52, ditto von 80–100 Kilogramm 44–51. Von den Schweinen wurden verkauft zum Preise von 42 M. 50 Stück, 44 M. 2 Stück, 46 M. 12 Stück, 47 M. 28 Stück, 48 M. 26 Stück, 49 M. 2 Stück, 49 M. 23 Stück, 50 M. 173 Stück, 50.50 M. 12 Stück, 51 M. 121 Stück, 52 M. 83 Stück, 53 M. 12 Stück und 54 M. 3 Stück. Preise: Schweine vollfleischige, von ca. 120–150 Kilogramm Lebendgewicht 50–52, ditto von ca. 100–120 Kilogramm Lebendgewicht 47–52 und solche von ca. 80–100 Kilogramm Lebendgewicht 44–51.

Frankfurter Schlachthofmarkt.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Auftrieb: Rinder insgesamt 1337 (gegen 1308 am letzten Montag), darunter 850 Ochsen, 128 Bullen, 424 Kühe, 405 Färsen, Rälber 508 (580), Schafe 96 (182), darunter 90 Hammel, Schweine 3854 (3718). Notiert wurde für 1 Zentner Lebendgewicht in M.: Ochsen: a) 1.31, b) 29–30, c) 26–28, d) 22–25, Bullen: a) 29–30, b) 26–28, c) 24–25, d) 22–23, Kühe: a) 27 bis 28, b) 24–26, c) 18–23, d) 12–17, Färsen: a) 30–31, b) 28–29, c) 25–27, d) 22–24, Rälber: a) 38–40, b) 31 bis 37, c) 26–27, d) 18–25, Hammel: b) 1.29–30, c) 27 bis 28, d) 25–26. Schafe nicht notiert. Schweine: a) 46 bis 49, b) 46–49, c) 44–49, d) 42–47, e) 40–45, f) 38–40. Im Vergleich zum letzten Montagmarkt gab es Ochsen und Färsen je 1 M., Rälber 2 M., 2 M. nach, Bullen, Kühe und Hammel lagen unverändert. Markterlöse: Rinder (schleppend, überland, 215 M. Stück), Rälber (schleppend, überland und Schafe ruhig, getrimmt) Schweine (schleppend, überland (244 Stück), Fleischgroßmarkt. Beschädigung: 634 Rälber Rindfleisch, 33 ganze Rälber, 5 ganze Hammel, 305 Schweinehälften. Preis für 1 Zentner reines Fleisch in M.: Ochsen und Rindfleisch 1.48–52, 2.45–50, Bullenfleisch 47–50, Rälberfleisch 2.35 bis 49, 3.24–30, Rälberfleisch 2.60–63, 3.52–60, Hammelfleisch 60–65, Schweinefleisch 1.60–68. Gefäßgang des Fleischgroßmarktes: ruhig.

Frankfurter Getreidegroßmarkt.

Frankfurt a. M., 22. Jan. Am Getreidegroßmarkt war das Geschäft weiterhin nur schleppend, zumal das Angebot durch das Herankommen der Schiffe mehr merklich größer geworden ist. Das Weizenloft blieb schlecht, auch Futtermittel hatten nur kleine Umsätze. Hafer blieb fest gestimmt. Die Preise für Weizen und einige Futtermittel bröckelten etwas ab, während Hafer 1 M. per 1000 annahm. Weizen 196, Roggen 172.50–173.50, Straarsteife 175–177.50, Heut 147–149, Weizenmehl Spez. 0 mit Asustauschweizen 22.10 bis 22.65, ditto ohne Austauschweizen 27.60–28.15, Roggenmehl 60prozent, 23.50–24.00, ditto feinst. Spez. 0 24.00, Weizenkleie 10.75, Weizenfuttermittel 11.75, Roggenkleie 10.65, Sojabrot 15.25, Palmkuchen 15.50, Erbsenmehl 16.75–17.15, Treber 17.00, Trebermehl 10.25–10.40, Fez 7.00, Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt, 2.20–2.30, ditto gebündelt, 2.00–2.10. Kartoffel: Industrie höherer Segmente 2.50–2.60 (zuletzt 2.60–2.65) per 50 Kilogramm bei Wagonbezug.

Frankfurter Buttergroßhandelspreise.

Frankfurt a. M., 20. Jan. Die harten Zufuhren inländischer Butter hielten an, während die Einfuhr von Auslandsbutter immer kleiner wird. Das Geschäft blieb auch in der abgelaufenen Woche sehr gering und beschränkt sich nur auf Käufe des notwendigen Bedarfs. Die Preise für deutsche Butter liegen mit 135–138 M. weiter etwas gedrückt, dagegen höher für ausländische und Bienen mit 140–145 M. unverändert. Die Preise und Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 50 Kilogramm frei Frankfurt a. M.

Rundfunk-Ede.

Sie hören im Südwestfunk:

Dienstag, 23. Januar, 16 Uhr von Köln: Die Ur-ahnen des Hork-Wesell-Liedes, Vortrag, Gefangenschaft, Schen, 19 Uhr von Köln: Großes Orchesterkonzert, 20 Uhr von Berlin: Berleibungsangehörige für Deutschland, Vortrag, 21 Uhr von Leipzig: Beethoven: Sieben Sinfonien, 22 Uhr von Stuttgart: Beethoven: Kammermusik, 24 Uhr von Frankfurt: „Bon deuscher Seele“: Gedächtnisrede für den Kaiser Marij von Schweden.

Mittwoch, 24. Januar, 16 Uhr von Frankfurt: „Die ewige Flamme“, eine Stunde für die Jugend, 19 Uhr von Berlin: Hahnemanns der Hiltterjugend in der Rotdamer Garnisonkirche, 20.10 Uhr von Frankfurt: „Männer ins Jenseits“, eine Hörfolge, 21 Uhr vom Deutschlandsender: Beethoven: Achte Sinfonie, 23 Uhr von Köln: Kammermusik von Beethoven.

Mainzer Fremdenliste und Rosenmontagszug werden durch den Rundfunk übertragen.

Bekanntlich war es fraglich, ob auch in diesem Jahre wieder ein Auschnitt aus dem Mainzer Karnevalsbericht durch den Rundfunk einer größeren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde. Dem Eingreifen des Reichstheaterkammersprenger ist es zu verdanken, daß nunmehr die Fremdenliste des Mainzer Karnevalsvereins durch den Südwestdeutschen Rundfunk übertragen wird. Auch der Rosenmontagszug wird, wie in früheren Jahren, von dem Rundfunk als Sendung übernommen werden.

Sport und Spiel.

„Kraft durch Freude!“

Die Aufgaben des Sportamtes der NS-Gemeinschaft.

Reichsportführer von Tschammer-Dien, der gleichzeitig Leiter des sich jetzt im Aufbau befindenden Sportamtes der Nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ist, hat sich in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter des „W.“ über die Aufgaben und die Arbeitsmethoden des Sportamtes geäußert und dabei ausgeführt: Früher sei es Sache privater Organisationen, insbesondere der Turn- und Sportvereine und des Reichsausschusses für Leibesübungen — der ja damals durchaus privater Natur war — gewesen, dafür zu sorgen, daß die großen Massen des Volkes Sport trieben und sich körperlich ertüchtigen. Das sei infolgedessen damals nur zum Teil gelungen. Heute habe sich das wesentlich geändert. Der nationalsozialistische Staat betrachte es als eine seiner wichtigsten Aufgaben, diese Arbeit selbst in die Hand zu nehmen. Die Volksgesundheit und ein ständiger Nachdruck seien zu wichtigen Gütern der Nation, als daß man sie dem Zufallen der privaten Betätigung überlassen dürfe. Jetzt male an dieser großen Aufgabe der allgemeinen körperlichen Erziehung auch die Deutsche Arbeitsfront oder vielmehr deren Feierabend-Organisation, die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, mitarbeiten.

Nicht so sehr komme es auf die Ausbildung in einzelnen Sportzweigen an, als vielmehr auf die allgemeine Durchbildung des ganzen Körpers. Er, der Reichsportführer, wolle deshalb in allererster Linie für die Mitglieder der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Kurse für allgemeine Körperkultur einrichten. Es komme darauf

an, den Menschen, die acht oder neun Stunden im Büro oder in der Werkstatt schwer gearbeitet haben, die abendliche Sportstunde zu einer Stunde der Erholung, des Frohsinns, ja des Vergnügens, anzuschließen. Dazu sei allerdings ein neuer Typ des Sportführers nötig.

Es komme überhaupt darauf an, die Menschen auch innerlich vollkommen zu verändern. Sie müßten in dieser Stunde den Berufs- und Arbeitssinn verlernen und gleichsam wieder Kinder und ganz natürlich werden.

Die Körperkulturkurse sollen überall dort aufgezogen werden, wo Mitglieder der Arbeitsfront wohnen. Es werde sich im wesentlichen um die Abendstunden handeln. Somit das Bedürfnis dafür vorhanden sei, sollen auch Spezialkurse eingerichtet werden. Besonders bevorzugt solle bei diesen Spezialkursen das Schwimmen behandelt werden. Im übrigen denke man an besondere Vorbereitungskurse für das deutsche Reichssportabzeichen, an Spezial-Gymnastik für Frauen und auch solche für Kinder und an Kurse für Mütter, damit sie lernen, ihre Kleinkinder zu körperlichen Übungen anzuleiten.

Für den Sommer plane man eine besondere Zusammenarbeit mit dem Amt für Reisen, Wandern und Urlaub. An Urlaubsorte, wo viel Betrieb ist, sollen Sportlehrer hingeschickt werden. Der Gewinn der Erholung werde dadurch bedeutend erhöht. Sportabende sollen der Propaganda und Belehrung dienen.

Fußballpflichtspiele

in der Bezirks- und Kreisklasse.

Die Punktspiele in der Bezirksklasse des Gaues XIII (Süd u. W.) haben, ebenfalls in das Stadium der Vorentscheidungen getreten. Ein Gang durch die einzelnen Gruppen ergibt folgendes Bild:

Gruppe Frankfurt:

1. Union Niederrad	13	11	1	36:11	23
2. Sportfreunde Frankfurt	9	5	1	33:17	20
3. VfL Kickers-Bieber	7	7	1	26:18	19
4. SpBgg. 1902 Griesheim	13	6	5	29:16	17

Gruppe Main-Taunus:

1. Kickers/Viktoria Wülfrath	13	9	3	39:19	21
2. FCV. Heusenstamm	13	9	2	38:14	20

Gruppe Südhessen:

1. Polizei Darmstadt	13	8	2	30:8	20
2. VfR. Büttel	12	9	2	27:13	18
3. VfL Dieburg	12	6	4	33:20	16

Letzte Ergebnisse: Sportfreunde Frankfurt — Reichsbahn/Rot-Weiß 3:1, SpBgg. Griesheim — Germania Dillfeld 2:2, FK. Völkchen — Kickers/Viktoria Wülfrath 2:2, VfL Kickers — Germania Bieber 3:3, Polizei Darmstadt — Olympia Riedel 2:0, Starclub/Heppenheim — SV. 1898 Darmstadt 1:2.

Aus der Kreisklasse II, Wiesbaden:

Wie bereits gemeldet, unterlag die SpBgg. Sonnenberg 1:2 nach einem heftig abgeklärten Treffen (erstmals nicht ununterbrochen) bei Völkchen. Die Herren mit 1:2, nachdem der Kickersverein bei der Pause bereits 2:0 geführt hatte. Später erzielte noch Wülfrath ein Gegentor, aber infolge einiger Spielerwechselungen war der Ausgleich nicht mehr zu schaffen. Der Punktverlust bewirkt, daß der SV. Erbenheim nach seinem leichten 9:0-Sieg über die Kickers die Tabellenführung übernahm, allerdings bleibt Sonnenberg weiter Favorit. Polizei SV. Wiesbaden liegt überdies glatt (sein Elfmeter wurde sogar noch verschossen) über den Reichsbahn-TSV, kommt aber zu spät in Fahrt. Der FCV. Büttel, dessen schwacher Sturm nicht in der Lage war, bei dem Erfolg gegen Kickers Hilsheim den gewöhnlichen Erfolg zu erringen, ist durch eine 0:1-Niederlage an das Tabellenende gerückt. Das Spiel FCV. Wiesbaden gegen Eddersheim kam nicht zustande.

Letzter Tabellenstand:

1. SV. Erbenheim	13	9	3	57:18	21
2. SpBgg. Sonnenb.-Kamb.	11	10	1	48:18	20
3. Kickers Völkchen	13	8	3	41:18	18
4. Polizei Wiesbaden	10	6	1	36:17	13
5. FK. Eddersheim	10	5	3	18:20	12
6. Kickers Hilsheim	12	5	2	28:33	12
7. FK. Nauhof	10	4	1	30:24	9
8. Reichsb.-TSV. Wiesb.	11	3	3	22:24	9
9. FCV. Büttel	10	2	—	24:33	4
10. TSV. Riedel	11	2	—	16:77	4
11. Post-SV. Wiesbaden	12	2	—	17:46	4

Weitere Ergebnisse: FK. 1902 Bieber (2. Kl.) — SV. 1919 Bieber (2. Kl.) 0:1, FK. 1902 Bieber (3. Kl.) — Kickers Wiesbaden (3. Kl.) 1:0, FK. 1902 Bieber (Jug.) — Sportverein (Jug.) 0:2, SV. Erbenheim (2. Kl.) — FK. 1908 Schierstein (3. Kl.) 8:0, Sportfreunde Dohheim (Schüler) — Volk (Schüler) 0:2, Dohheim (2. Schüler) — SVW. (2. Schüler) 5:2, SpBgg. Nassau (Jug.) — SpBgg. Eintracht (Jug.) 2:2, Kickers (Sch.) — Frauenheim (Sch.) 4:4, SpBgg. Nassau (Sch.) — Sonnenberg (Sch.) 2:0.

Wiesbadener Hockey.

WVGA. — VfR. Mannheim: Herren 1:3, Damen 5:0.

Wenn das Spiel der Herren für die Wiesbadener auch verloren ging, so boten diese erfrischenderweise aber ein vollkommen ebendürftiges Spiel, das den großen Gegner zur Herausgabe seines ganzen Könnens nötigte. Sehr gut war besonders die Hintermannschaft und auch die Läuferreihe, die das Spiel jederzeit offen zu halten verstand und dem Sturm durch schnelle Vorstöße immer wieder Gelegenheit gab, das Spiel entscheidend zu beeinflussen. Dessen schloß aber immer noch die augenblickliche Erregung der gegebenen Situationen, die schnelle Entschlossenheit und nötige Härte, ohne die man bei großen Spielen heute nicht mehr zu Erfolg zu kommen vermag. Lediglich Dr. Sauer und Horn konnten in dieser Beziehung befriedigen. Letzterer war es auch, der das Tor erzielte. Die Mannheimer hatten ebenfalls in der Hintermannschaft und Läuferreihe ihre Stärke.

Aufruf des Reichsportführers.

Befucht die Deutschen Winterkampfsport im Harz!

Reichsportführer von Tschammer-Dien wendet sich mit folgendem Aufruf an die deutsche Sportgemeinde:

In wenigen Tagen, am Freitag, 26. Januar, wird die Winterkampfsport der Deutschen Kampfsport mit dem Start zum 18-Kilometer-Langlauf ihren Anfang nehmen. Diese ersten Deutschen Kampfsport im neuen Deutschen Reich haben eine Bedeutung gefunden, wie sie besser nicht gedacht werden kann. Vom 26. Januar bis Montag, 29. Januar, werden die besten deutschen Skiläufer ihre Kräfte im Langlauf, in der Kombination, im 50-Kilometer-Dauerlauf und im Sprunglauf messen. Gerade der letzte Wettbewerb am Sonntag, 28. Januar, von der gewaltigen, landschaftlich wohl schönsten Schanze Deutschlands, der Bismarckschanze bei Braunlage, wird Tausenden von Zuschauern Gelegenheit geben, sich von dem fortschreitenden Können unserer deutschen Winterportler überzeugen zu können. Anschließend an die Skikämpfe werden sich in Schierke unsere besten deutschen Eishockeymannschaften, aus allen Gauen kommend, im Kampf um die Meisterschaft und Kampfsportwürde gegenüberstehen. Am Donnerstag, 1. Februar, folgen dann die ersten Deutschen Meisterschaften verbundenen Kampfsportwettbewerbe im Rodeln, Bobfahren, Eishockey, Eiskunstlaufen und Eiskunstlaufen. Auch in diesen Sportarten kämpfen die Besten um Sieg und Kampfsportmeistertitel.

Dieser Kampf der Meisterschaft in unseren schönen Harzorten Braunlage und Schierke soll seine letzte Bedeutung aber schon darin finden, daß Deutschlands Jugend vor einer begeisterten und zahlreichen Zuschauermenge ihr Können zeigt. Ich rufe daher die ganze deutsche Turn- und Sportgemeinde und ihre Anhänger auf, nach unserem schönen Harz zu kommen, um Zeuge unserer Winterkampfsport im neuen Deutschen Reich zu sein.

Von der Reichseisenbahn sind weitgehende Ermäßigungen zugestimmt worden und Sonderzüge von den verschiedensten Stationen werden bereit gehalten. Der Harzer Verkehrsverband hat durch Einrichtung eines geleiteten Kraftwagenverkehrs dafür Sorge getragen, daß alle Zuschauer schnellstens zu den verschiedenen Kampfsportorten kommen können. Der Harz ist bereit, nun auf Wiedersehen in Braunlage-Schierke!

gez.: Hans von Tschammer-Dien, Reichsportführer.

Sport-Rundschau.

Gustl Müller, Kapitän der deutschen Eismannschaft.

Der dreimalige deutsche Eismeister und fünfmalige bayerische Meister, Gustl Müller (Bayerischzell), wurde jetzt vom Sportwart des Deutschen Eiskreiselbundes zum Kapitän der deutschen Eismannschaft ernannt. Die Ende dieser Woche an den Deutschen Kampfsport in Braunlage-Schierke teilnehmen wird.

Ein Stillspringen in Berchtesgaden sah am Montag die besten bayerischen Springer am Start. Der Einzelmeister Stoll wurde mit Sprüngen von 52, 53 und 54 Meter Sieger vor dem neuen bayerischen Meister Gustl Müller.

38 Bobs haben bei den deutschen Bobmeisterschaften, die am 3. und 4. Februar im Rahmen der Deutschen Kampfsport in Schierke im Harz ausgetragen wurden, Startberechtigung.

Die Hallen-Tennismeisterschaften von Deutschland nahmen am Montag in der Bremer Tennishalle ihren Anfang. Frau Sperling-Krahwinkel schlug die Bremerin Huchting ohne Spielverlust, der Wiener Meisterin und der Römmer Quintavalle kamen im Herreneinzel durch Siege über die Bremer Meyer und Grashoff je eine Runde weiter.

Willi von Rosenberg, einer der bekanntesten deutschen Herrenreiter der Vorkriegszeit, ist im Alter von 63 Jahren gestorben. v. Rosenberg bestritt rund 600 Rennen und feierte 161 mal als Sieger zur Waage zu. Der ausgezeichnete Vorkriegszeit-Reiter der Stuttgarter Kickers, Reiter, der kürzlich nach Berlin verzogen, hat sich bei Bertha/BSK angemeldet.

Die Monte-Carlo-Sternfahrt, die am Sonntag an den verschiedensten Orten Europas starteten, hatten bisher eine gute Fahrt. Die in Skandinavien gestarteten haben bereits Hamburg und Hannover passiert, während die in Neapel gestarteten am Montagmittag Berlin erreichten.

Schönbrunn konnte den bekannten belgischen Boxer Limoulin im Berliner Sportpalast bereits in der ersten Runde durch t. o. bezwingen.



Die Weltmeisterschaftsanwärter im Eishockey wurden in Berlin geschlagen.

Bewegte Szene aus dem Kampf des Berliner Schlittschuhclubs mit den Saskatoon Quakers, den kanadischen Eishockeyspielern, die als die besten Kanadier, die diesjährigen Weltmeistertitel im Eishockey zu erringen, gelten. Die Kanadier mußten jedoch mit 1:3 in Berlin ihre erste Niederlage in Europa einstecken.

Begriff des Bürgers.

Ein Gespräch zwischen Adolf Hitler und Hanns Jöhr.

Mit Genehmigung des Verlages Gerhard Stalling, Oldenburg i. O., veröffentlichen wir aus dem Werte Hanns Jöhrs „Standpunkt und Fortschritt“ den nachstehenden Abschnitt.

Jöhr: Immer härter fühlt sich der Bürger im romantischen Begriff der Ruhe, seiner Ruhe bedrängt. So mögen Sie, Herr Reichsanführer, die offene Frage erlauben: Welche Stellung nehmen Sie dem Bürger gegenüber ein?

Reichsanführer Adolf Hitler: Ich glaube, wir tun gut, den Begriff des Bürgerlichen zunächst einmal aus seiner unklaren Vieldeutigkeit zu lösen und uns einseitig über das, was wir unter Bürger begreifen, zu verständigen. Ich brauche nur den Staatsbürger und den Spektator zu erwähnen, um zwei Arten dieser Gattung zu charakterisieren.

Jöhr: Sie meinen: Der Staatsbürger ist der Mann, der sich so oder so politisch zu dem Staat stellt und bekennt und der Spektator ist der Typ, der sich aus lauter Sorge um seine friedliche Existenz unpolitisch nennt und physisch nach der bekannten Methode des Bogels Strauß den Kopf in den Sand steckt, um nicht Augenzeuge politischer Zustände sein zu müssen?

Reichsanführer Adolf Hitler: Gerade das meine ich. Ein Teil der bürgerlichen Welt und bürgerlichen Weltanschauung liebt es, als völlig uninteressiert am politischen Leben angeproben zu werden. Er ist auf dem Vortriebspunkt feingelassen, daß die Politik jenseits seines gewohnten, gesellschaftlichen Lebens ihre eigenen Darstellungsformen hat, und daß sie von einer dafür engagierten oder prädestinierten Kaste ausgeht werden müsse. Er will sie gern vom Stammtisch her, vom bloßen Stimmungsgerede und vom persönlichen Interesse her zur Kritik ziehen, aber er will keinerlei repräsentative, öffentliche Verantwortung übernehmen. Meine Bewegung nun als Wille und Schicksal erst in allem das ganze Volk. Sie sieht Deutschland als Körperlichkeit auf, als einen einzigen Organismus. Es gibt in diesem organischen Wesen keine Verantwortungslosigkeit, keine einzige Zelle, die nicht mit ihrer Tätigkeit für das Wohlergehen und Wohlbefinden der Gesamtheit verantwortlich wäre.

Es gibt also in meiner Anschauung nicht den geringsten Raum für den unpolitischen Menschen. Jeder Deutsche, ob er will oder nicht, ist durch seine Eingeburt in das deutsche Schicksal, durch sein Dasein repräsentative Darstellungsform eben dieses Deutschlands. Ich habe mit diesem Grundgedanken jeden Kampfsatz aus den Angeln und lege mit ihm gleichzeitig jedem Rastgeist und Klassenbewußtsein den Kampf an.

Jöhr: Sie dulden also keinerlei Flucht in das Private, und der Bürger spielt sich gern als Privatmann auf? Sie zwingen jedermann in die Stellung eines Staatsbürgers?

Reichsanführer Adolf Hitler: Ich kenne keine Duldsbergerei vor dem Entschluß! Ich jeder Deutsche muß wissen, was er will! Und muß für diesen Willen seinen Willen gebelassen!

Seit 1914 hebe ich mit meinem Leben im Kampf. Zunächst als Soldat, blutgehorchender der militärischen Führung. Als 1918 diese Führung sich aus der Kampfsphäre des Befehls ausschaltete, prüfte ich die neue politische Befehlsherrschaft und erkannte in ihr das wahre Gesicht des Marxismus. Mein Kampf gegen die Politik dieser Theorie und ihrer Praxis begann.

Jöhr: Sie fanden marxistische Parteien vor und bürgerliche Indifferenz. Man zählte Sie zu dem bürgerlichen Flügel der Rechten.

Reichsanführer Adolf Hitler: Diese Einwertung meiner Lebensarbeit beherbergt zwei Fehler. Meine ganze Energie lehte sich von Anfang an für Überwindung der parteiischen Staatsführung ein, und zweitens — hoch das ergibt sich logischerweise — selbst aus dem Ursprung meiner Erhebung — bin ich niemals unter dem Aspekt des Bürgerlichen zu verstehen.

Am Streit der Parteien hat sich herausgestellt, daß unter falschen Färbungen diskutiert wird. Es ist nämlich falsch, daß die bürgerlichen Parteien Arbeitgeber geworden sind, und daß die Marxisten als Proleten und Arbeitnehmer beiseite. Es gibt ebensowenig Proleten unter den Arbeitgebern, als es bürgerliche Elemente unter den Arbeitnehmern gibt.

Die „Bürger“ verteidigen angeblich im Begriff des Vaterlandes einen Besitz, einen kapitalistischen Wert. Vom Marxismus her gesehen also ist Vaterlandsbesitz nicht dumm, sondern Profitgier des Kapitals. Die Internationalität des Marxismus andererseits wird vom Bürger her als Spekulation auf eine Weltwirtschaft angeprochen. In der es nur noch staatliche Verwaltung und kein privates Vermögen mehr gibt.

Dieser Trennung des Volkes in Interessengruppenhaft geht der Bürger nun aus dem Wege, stellt sich hinter den schlagenden und gewaltigen Optimismus seiner Tagespresse und läßt sich von ihr „unpolitisch“ unterrichten. Dieser Unterdruck erfolgt sehr geschickt ganz nach dem Geschmack seiner Majestät: Zupielmühe, friedliebend und friedlich. Man geht Schritt für Schritt zurück. Der Kompromiß schafft immer wieder Bündnisse aus der Welt, zumindest aus der Welt des Augenblicklichen, und das Ende, das Ende ist eine politische Angelegenheit in weiter Ferne, die man auf sich berufen läßt — eben um das Leben freileben zu lassen. Daß dieser Friede gar kein Friede war, sondern eine lässliche Niederlage, ein lässlicher Sieg des bürgerlichen Marxismus, für diese Erkenntnis kämpfte der Nationalsozialismus.

Der Nationalsozialismus nimmt aus jedem der zwei Lager die reine Idee für sich. Aus dem Lager der bürgerlichen Tradition: die nationale Einheitsfront, und aus dem Materialismus der marxistischen Lehre: den Lebensdign, schöpferischen Sozialismus.

Vollgenossenschaft: das heißt Gemeinschaft aller wirkenden Arbeit, das heißt Einheit aller Lebensinteressen, das heißt Überwindung von privatem Bürgergut und gewerkschaftlich-mechanisch-organisierter Masse, das heißt die unbedingte Gleichung von Einheitsfront und Nation, von Individuum und Volk.

Ich weiß, der liberale Bürgerkann ich in Deutschland sehr ausgeprägt, der Bürger lehnt das öffentliche Leben ab, er hat eine tiefe Abneigung gegen die Straße. Gibt er dieser Abneigung länger nach, zerfällt das öffentliche Leben, die Straße, das Ideal seiner vier Wände.

Der Angriff ist in diesem Kampf die beste Verteidigung. Ich bin nicht verantwortlich für die Tatsache, daß 1918 die Straße die Befehlsherrschaft des deutschen Staates besetzte. Das Bürgergut hätte aber den geringsten Anlaß, den Trummer in mir zu beargwöhnen, der die Revolte mirzelt, denn hätte das Bürgergut die Aufgaben der Ge-

Zum erstenmal mit „Kraft durch Freude“ hinaus in die Natur.



Dr. Lehn, der Führer der Arbeitsfront, mit den Fahrteilnehmern des ersten Sonderzuges der Organisation „Kraft durch Freude“, der 1000 Werktätige von München hinaus ins Gebirge brachte. Künftig werden von allen deutschen Städten aus solche Sonderzüge eingesetzt werden, um den Arbeitenden nach den harten Stunden des Alltags neues Erleben zu bieten und so die schönen Ziele der Feierabend-Organisation der Arbeitsfront zu verwirklichen.

schichte verschloßen, so wäre es zu spät erwacht, erwacht in einem politischen Zustand, der Volkseigenschaft heißt und der zuverlässigste Lobpreis des Bürgerstums ist. Gegen den Bürger als Bourgeois lief die russische Revolution Sturm, und in Deutschland ist die Entscheidungsschlacht dieser Weltanschauung eben gefallen.

Daß ganz Deutschland über den bolschewistischen Imperialismus aufgewacht ist, daß kein einziger Deutscher sagen kann: Ich habe es nicht gemerkt, sondern ihm nur die saule Ausrede verbleibt: ich habe es nicht geglaubt — das ist mein Eintrag und der Grundlag aller meiner Betreuer immer gewesen.

Jöhr: Sowie Sie sich unter dem Zwange der Weimarer Verfassung parteiisch orientierten mußten, nannten Sie Ihre Bewegung oder Nationalsozialistische Arbeiterpartei. Ich meine, Sie gaben damit dem Begriff des Arbeiters die größere Ehre vor dem Begriff des Bürgers.

Reichsanführer Adolf Hitler: Ich wähle das Wort Arbeiter, weil es mit meinem ganzen Wesen nach näher lag, und weil ich dieses Wort zurückzuerkennen wollte für die nationale Kraft. Ich wollte und will nicht zulassen, daß der Begriff des Arbeiters einfach internationalen Charakter erhält und vom Bürger her mit einer Art Mißtrauen betrachtet wird. Ich möchte ihn wieder „einbürgernd“ in die Gewalt der deutschen Sprache und in die Helligkeitsrechte und Pflichten des deutschen Volkes. Ebenjowenig wie ich dulde, daß der richtig erfahrene und weitsichtige verständende Begriff des Bürgers verunreinigt wird. Aber dafür zu sorgen habe ich den Bürger für berufen.

Jöhr: In der Weltanschauung des Nationalsozialismus gibt es also nur Staatsbürger und Arbeiter. Und jedermann ist entweder beides oder er ist keines von beiden und damit eine Drohung des staatlichen Lebens?

Reichsanführer Adolf Hitler: Gewiß, diese Gleichung ist mit weitest, denn mit ihr allein überwinden wir das ganze lässliche Vokabular von unnützlich Überheblichkeit, wie sie der Parlamentarismus und der ganze Liberalismus heraufbeschworen haben. Der deutsche Bürger mit der Zupielmühe muß Staatsbürger werden und der Genosse mit der roten Ballonmütze Volksgenosse. Beide müssen mit ihrem guten Willen den sozialistischen Begriff des Arbeiters zu dem Ehrenamt der Arbeit abeln. Dieser Adelsbrief allein vereidigt den Soldaten wie den Bauern, den Kaufmann wie den Akademiker, den Arbeiter wie den Kapitalisten auf die einzig mögliche Wiederrichtung aller deutschen Zielstrebigkeit: auf die Nation.

Erf wenn alles Gelingen der gesamtdeutschen Gemeinschaft auf das Ganze hin geschieht, wenn das Ganze wiederum im Wechselstrom der politischen Wirkungen alle einzelnen Einheiten, Stände und Zustände positiv und produktiv zu führen.

Führung beruht immer auf dem freien und guten Willen der Geführten. Meine Lehre von der Führerschaft ist also alles andere, als was sie von den Volkseigenen gern hingestellt wird: die Lehre einer brutalen Diktatur, die über terrärie Werte des Eigenlebens triumphiert. Und ich stelle daher als Reichsanführer meine Tätigkeit als öffentlicher Volksbildner nicht ein, sondern im Gegenteil, ich benutze alle Mittel des Staates und seiner Macht dazu, mein ganzes Tun und Handeln zu veröffentlichen und zu verlautbaren, um durch die Öffentlichkeit die Öffentlichkeit für jede einzelne Entscheidung meines Staatswillens zu gewinnen durch Beweise und Überzeugung. Und ich tue das, weil ich an die schöpferische, mitgeschöpfliche Kraft des Volkes glaube.

Jöhr: Im Volke leben Sie also, Herr Reichsanführer, den Mythos einer Vermischung von Arbeiter und Bürger, so wie Sie im Staat das geschmeidige Instrument des Volkes leben? Sie leben — um mich ganz klar auszudrücken — das Instrument des Staates in der Hand des Volkes, und Sie leben also in Ihrer Kammerhaft die Souveränität des Volkes auf den Namen Adolf Hitler gewiehl!

Reichsanführer Adolf Hitler: Ich hoffe, daß dieses Zwiesgespräch in den weiten Kreisen des Bürgerstums aufstößend wirkt. Der Bürger soll sich nicht länger als eine Art Kennet weder der Tradition noch des Kapitals fühlen und durch die marxistische Befehlskommande Arbeiter getrennt, sondern soll mit offenem Sinn erkennen, als Arbeiter dem Ganzen eingegliedert zu werden, denn er ist ja gar nicht Bürger im Sinne jener entstellenden Deutung, durch die er als feindseliger Bruder innerhalb der Volkshaft verkehrt wurde. Er soll seinen klaffenden Bürgerloft auf Staatsbürgertum beziehen und im übrigen sich selbst als Arbeiter wissen.

Denn alles, was nicht verflochten zur Arbeit drängt und sich zur Arbeit bekennt, ist im Bereich des Nationalsozialismus zum Absterben verurteilt.

Zehn Gebote für das praktische Leben.

1. Gehe keinen Vertrag ein, ehe dir dessen Bestimmungen ganz klar geworden sind!
2. Schließe jeden Vertrag schriftlich!
3. Unterzeichne nie ein Schriftstück, das du nicht aufmerksam durchgelesen und völlig verstanden hast!
4. Leihe kein Geld aus, ohne dir einen ordnungsmäßigen Schuldchein unterschreiben zu lassen!
5. Unterzeichne keine Wechsel!
6. Übernimm keine Bürgschaften, auch nicht innerhalb der Familie!
7. Suche mit deinem Nebenmenschen ohne gerichtliches Verfahren auszukommen. Prozessiere nie ohne Zwang! Sei willig zum Vergleich!
8. Kaufe möglichst gegen Barzahlung!
9. Rasse dich nicht durch aufwändige Reisen, zur Bekämpfung unnützer Sachen verurteilt!
10. In allen Rechts-, Versicherungs-, Vertrags- oder Vermögensangelegenheiten frage, ehe du handelst, erst um Rat bei einer in Betracht kommenden Rechtsfachstelle oder bei einem vertrauenswürdigen Sachverständigen.

Gesunde Eltern und frange Eltern!

Am 1900 wurden noch jährlich zwei Millionen Kinder in Deutschland geboren; jede dritte Frau hatte ein Kind. Heute werden knapp über 900 000 Kinder geboren; nur jede achte Frau hat ein Kind, in Berlin nur jede 17. — Begannen hat der Geburtenrückgang in den Kreisen der Wohlhabenden und Reichen in den Tagen höchster wirtschaftlicher Blüte. Er hat sich fortgesetzt in den Kreisen des Mittelstandes, des gesunden Arbeitertums und auch bei der Bauernschaft. So können wir heute bei den ergebenden Ehepaaren im deutschen Volke nur noch von Eintrübsung sprechen, leider nur zu oft vom Kindstillsystem sprechen. Nur allzu selten finden wir ergebende Familien mit einer ausreichenden oder überdurchschnittlichen Kinderzahl. — Dagegen haben nach statistischen, wissenschaftlich belegten Berechnungen die Minderwertigen, aus deren Kreisen sich die fürgefordrigen, die Prostituierten, die Verbrecher und Wüstlinge in der Mehrzahl rekrutieren, eine weit überdurchschnittliche Kinderzahl.



Um einer Verelchlechterung des Erbgutes des ganzen Volkes, einer Befassung der Gesunden und Arbeitsfähigen durch diese Kranken, unfähigen und unwilligen Elemente zu begegnen, wird das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das am 1. Januar 1934 in Kraft getreten ist, dessen sorgen, daß diese Minderwertigen von der Fortpflanzung ausgeschlossen werden.

Bei der großen Bedeutung des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses, das eine Anspornung für Erbkranken stellt, ist es Pflicht eines jeden verantwortungsbewußten Deutschen, sich mit dem Gesetz, seiner Begründung und mit der Darlegung seiner Notwendigkeit vertraut zu machen. Die Möglichkeit der Fortpflanzung, die die V. E. Volksgemeinschaft unter dem Titel „Gesunde Eltern — gesunde Kinder!“ leben herausgebracht hat, Sie ist im Sammelgesetz für Verbannte, Verurteilte, Bekleideten, Krankenpfleger, Firmen und dergleichen bei jeder Deutscher der V. E. D. V. für 10 Pf. je Exemplar zu beziehen. Der erste kommt ergebenden Kinderreihen zugute. Im Einzelgesetz kann jeder Volksgenosse diese Broschüre, ebenso die beiden früher erschienenen „Mütter, kämpft für eure Kinder!“ und „Die kommende Generation kämpft an!“, zum Preise von je 10 Pf. in jedem Postfach der Deutschen Reiches sich beschaffen.

Der älteste Männergesangsverein der Welt.

125 Jahre Zelterische Liedertafel.

Zum 24. Januar 1934 von einem langjährigen Mitgliede, Professor Dr. A. Hennig-Düsseldorf.

25 000 Männergesangsvereine gibt es zurzeit im deutschen Sprachgebiet. Der älteste von ihnen allen, ja, der älteste Männergesangsverein der ganzen Welt, besteht am 24. Januar 1934 seinen 125. Geburtstag. Die Zelterische Liedertafel zu Berlin. In der großen Öffentlichkeit weiß man von ihr gar nichts. Man kennt in Deutschland wohl die großen Berliner Männergesangsvereine, die Berliner Liedertafel — die mit der Zelterischen nicht zu verwechseln ist! — und den Lehrergesangsverein, die oftmals im In- und Ausland Konzerte von hohem künstlerischem Niveau veranstaltet haben. Von der bedeutenden Zelterischen Liedertafel aber wissen nur die besten Kenner der Sangeskultur, und selbst unter den deutschen Liedertafeln wird es eine große Anzahl geben, die wohl etwas wissen von der durch Goethes Freund Zelter 1809 gegründeten ältesten Liedertafel, die aber keine Ahnung haben, daß diese heute noch genau wie in Goethes Tagen blüht und gedeiht.

Der Grund ist sehr einfach: Die Zelterische ist in ihrer ganzen Geschichte niemals in der Öffentlichkeit aufgetreten, daß nie ein Sänger daran teilgenommen, sondern alle nur in ihrem eigenen kleinen Kreis, sich selbst zur Erholung und Freude, gesungen, wobei Fremde als Gäste allezeit nur im dunklen Hintergrunde saßen und durchaus ausnahmsweise hinzugekommen wurden. Die Zelterische Liedertafel darf kaumtenmäßig nur aus männlichen Mitgliedern der Berliner Singakademie bestehen, deren jeweiliger Direktor aus der Zelterischen Liedertafel zu sein pflegt, und der Mitgliederbestand darf 25 nicht übersteigen. Normalerweise soll jede Stimme je einmal besetzt sein, so daß 24 als erwünschter Mitgliederbestand zu betrachten ist, doch kommen durch allerbaldigst Zustillung kleine Abweichungen vor, so daß im allgemeinen 21 bis 25 Mitglieder in den Listen geführt werden — grundsätzlich aber nie mehr.

Es wird kaum einen zweiten Verein in der Welt geben, der so gewissenhaft die Traditionen seiner ersten Gründungszeit bewahrt. Wenn Zelter heute herüberkäme, er würde seine Schöpfung noch genau so vorfinden, wie er sie gestaltet hat. Bis auf ganz nebensächliche Einzelheiten tritt sich diese Bewahrung der Tradition. Weil Meister Zelter es gewohnt war, mit seinem Vortrager, dem zu seiner Linken stehenden „Beimister“, stets gemeinsam eine Flasche Wein zu trinken, ist es noch jetzt Brauch, daß Meister und Beimister aus einer gemeinsamen Flasche trinken!

Erlaubt man sich die Zelterischen Verein kennt, versteht man den eigenartigen Namen „Liedertafel“, den sich so viele Gesangsvereine zulegen. Die Zelterische kommt einmal im Monat zu gemeinsamer Abend-Tafel zusammen und singt in den Räumlichkeiten der Singakademie. Die Zelterische hat es in der Vergangenheit mit dem einzelnen Sänger nicht so gut gehabt, wie es heute ursprünglich durchaus Berechtigung gehabt und hat es in dem genannten Kreis noch heute, während bei

allen anderen „Liedertafeln“ nur die Veder beibehalten wurden, aber nicht die Tafel. Einmal in jedem Monat kommt man zusammen und singt die Chöre, ohne vom Platz aufzustehen, im Sitzen. Die ausschließlich Mitglieder der Singakademie mitwirken, handelt es sich durchaus um sichere Sänger. Wenn aber mal ein Chor mitglied, so nimmt man es mit gutem Humor hin und singt nochmals vor vorn an. Die in diesen 125 Jahren entstandene eigene Chorliteratur der Zelterischen umfasst etwa 500 Kompositionen. Einige davon sind auch hinausgegangen und haben in ganz Deutschland Bekanntheit erlangt, so Flemmings 1811 entstandener Chor „Integre vire“ und Grells wunderbares Duett (im Original mit begleitendem Chor) „Vorber und Rose“.

Nur in einem einzigen Punkt ist man von Zelters Statutenvorschriften abgewichen. Man kommt nicht mehr nur zur Zeit des Reformjahres zusammen, wie es Zelter 1809 im Hinblick auf die damals noch höchst mangelhafte Straßenbeleuchtung anordnete. Alles andere aber hat den alten Charakter unverändert bewahrt.

Goethekenner werden wissen, welch ungemein lebhaften Anteil der Weimarer Dichter an der Schöpfung seines Freundes Zelter nahm. Der Briefwechsel zwischen beiden enthält ja eine Fülle von Anspielungen auf das Leben und Treiben in der Zelterischen. Seine meisten gesungenen Lieder hat Goethe für Zelter und seine Liedertafel verfasst. Eine ganze Anzahl Goethescher Originalhandschriften werden noch heute in den alten Akten der Liedertafel verwahrt, darunter als kostbarste wohl die Urhandschrift des berühmten Liebes „Ergo bis am“, das Goethe zu einem Pöbelwettbewerb aus Anlaß des Geburtstages der Königin Luise am 10. März 1810 einbrachte und das im Original über den bezeichneten Unterfall führt: „Ein Späßchen zum 10. März“.

Auch sonst bergen die Akten eine Fülle von Originalhandschriften berühmter Dichter aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts. In dem ersten Kreis, der sich fast stets aus den oberen Gesellschaftskreisen und Führern des geistigen Lebens zusammensetzte, verkehrten als Mitglieder von Weiser, Mendelssohn, Reicher, Nicolai, der Komponist der „Lustigen Weiber“, mehrere Künstler, der kunstsinnige Jurist Radjwilt, der berühmte Literaturwissenschaftler Wolf, der Zoologe Hagen, Brenzmann, Kälin von Armin, Lechendorfer, dessen Vater lange Jahre ein Mitglied des Kreises war und zahllose andere wohlbekannte Geistesgrößen. Alle Direktoren der Berliner Singakademie waren Mitglieder und „Meister“ des Kreises, der bedeutende Komponist Eduard Grell über 50 Jahre lang. Zurzeit ist Professor Georg Schumann, seit 1900 Direktor der Singakademie, bereits seit 24 Jahren auch Meister und Dirigent der Zelterischen.

Zur Förderung der deutschen Weinausfuhr.

Seit einiger Zeit schon haben, ihrer Wichtigkeit entsprechend, eingehende Besprechungen zwischen den Außenhandelsstellen Frankfurt a. M. und Köln einerseits und dem Verband deutscher Weingüter, E. B. (St. Wiesbaden) andererseits über die Förderung der deutschen Weinausfuhr stattgefunden. Angeregt durch diese Verhandlungen, wurde dieser Tage in Koblenz eine Verammlung abgehalten, auf der alle an dem wirtschaftlich-besessenen Problem interessierten Kreise, insbesondere die aus den süddeutschen Weinbaugebieten, vertreten waren.

In der regen, von dem Vorsitzenden der Außenhandelsstelle Köln, Weingüterbesitzer H. S. jun. (Traben-Trarbach), geleiteten Aussprache wurde besonders betont, daß die Außenhandelsstellen zusammen mit den zuständigen Stellen des Weinhandels in Verbindung bleiben sollten, um zweckmäßig eine Gemeinschaftsarbeit aus der Praxis aufzubauen. Weiter wurde beschlossen, die für U. S. A. derzeit bestehenden und noch zu erwartenden Bestimmungen über die Einfuhr deutscher Weine in U. S. A. in irgend einer Form zusammenzufassen und sie über die Außenhandelsstellen den für in Betracht kommenden Interessenten zugänglich zu machen, sondern lediglich in Kartensform, deren Ergänzung von der Außenhandelsstelle Köln in dieser Beziehung noch bearbeitet wird. Der Verband deutscher Weingüter wird bei seinen Mitgliedern die Erfahrungen der letzten Zeit betr. den Export nach U. S. A. noch besonders sammeln und entsprechend vermerken.

Aber die von dem Weinbau angeregte Schaffung einer Ausfuhrstelle für deutsche Weine bestand in der Veranlassung, einflüssig die Meinung, daß eine solche Stelle, wenigstens in der Form, wie sie bisher vorgeschlagen worden sei, nicht geeignet wäre, den Export deutscher Weine nach U. S. A. zu fördern. Der Weingüterverband hat sich demgegenüber die dadurch zu erwartenden Erfahrungen der Ausfuhr; diese Bedenken sollen auch nach wie vor den zuständigen Reichsstellen in Berlin, die bereit sind, sich für die Hebung der Ausfuhr einzusetzen, zugestellt werden.

Eingehend verhandelt wurde auch über die Frage der Erhöhung des Kontingents deutscher Weine in U. S. A. Die hierzu vom Verband deutscher Weingüterporture in Angriff genommene Sammlung einschlägigen Materials soll mit Unterstützung der Außenhandelsstellen bei den in Berlin anzuhaltenden Verhandlungen entsprechend verwertet werden. Einen breiten Raum der Erörterungen nahm auch die Frage der wirkungsvollen Werbung für deutsche Weine im Ausland ein. Um eine nachhaltige Werbung herbeizuführen, soll, wie es schon vorgeschlagen war, eine weitere Fühlung mit dem Werberat der deutschen Wirtschaft vorgenommen werden. Weiter erstreckten sich die Beratungen noch auf die Verwendung des Scripverfahrens auf die Ausfuhr deutscher Weine.

Die Weinausfuhr nach U. S. A.

Einfuhrquoten. — Die deutsche Einfuhr sinkt und steht. — Amerikanische Zölle und Weinbesteuerung. — Dollarentwertung. — Getrigerte Weinproduktion Amerikas. — Konkurrenz der Weinwettwandler. — Internationale Weinausstellung in New York.

Die auf die einzelnen Länder entfallenden Alkoholeinfuhrmengen für U. S. A. wurden nach Aufhebung der Prohibition von dem Kontrollamt für den Alkoholhandel bekanntgegeben. Die Gesamtmenge für die Übergangszeit von vier Monaten beträgt etwa 4 Millionen Gallonen alkoeholisierten Getränks. Es wurden zugestellt für Deutschland 200 000, für Italien 1 100 000, Frankreich 784 000, England 632 000, Spanien 305 000, Japan 187 000, Niederlande 110 000, Portugal 65 000, China 35 000, Griechenland 250 000 Gallonen. (1 Gallone = 3,785 Liter).

Die Einfuhrquote Deutschlands nach den Vereinigten Staaten in Höhe von 399 000 Gallonen ist nicht sehr groß. Sie beträgt umgerechnet 15 250 Hektoliter, also etwa 342 Festmeter oder rund 2 040 000 Flaschen. In den Jahren 1908 bis 1913 betrug der Durchschnitt 18 500 Doppelzentner Rheinwein, 25 790 Doppelzentner Pfälzwein und 122 000 Flaschen Schaumwein aus Deutschland nach U. S. A. ausgeführt. Somit beträgt unsere heutige Ausfuhrquote nach Amerika ungefähr ein Sechstel der Vorkriegszeit. Immerhin wird sie schon als eine wirksame Besserung der deutschen Weinmarktlage empfunden werden, um so mehr, als für die Ausfuhr hauptsächlich Qualitätsweine in Betracht kommen, die vielfach auf dem deutschen Inlandsmarkt keine angemessene Bewertung fanden.

Nach den letzten Nachrichten aus Amerika wurde dem amerikanischen Kongress in Washington der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt, nach dem in den Vereinigten Staaten eine besondere Steuer auf alkoholisierte Getränke erhoben werden soll. Diese Steuer ist eine neue Abgabe, die neben dem Einfuhrzoll auf alkoholisierte Getränke entrichtet werden muß. Man verpicht sich auf dieser neuen Alkoholsteuer eine Einnahme von etwa 0,5 Milliarden Dollar. Die beantragte Erhöhung der Weineinfuhrzölle für solche Länder, die ihren Schuldenverpflichtungen gegenüber den Vereinigten Staaten noch nicht nachgekommen sind, wurde abgelehnt.

Der neue Einfuhrzoll sowie die neue amerikanische Sondersteuer erschweren den Export nach U. S. A. außerordentlich. Auch darf nicht übersehen werden, daß das Fallen des Dollarkurses sich stark hemmend für die deutsche Weinausfuhr nach Amerika auswirkt. Man ist im Dollarland vielfach der Meinung, heute noch für den Dollar dieselbe Menge und Qualität an Waren kaufen zu können, als zu der Zeit, da der Dollar noch mit 4,20 M. bewertet wurde. Ein Geschäftsschluß auf Dollarkurs ist daher bei dem schwankenden Kurs des Dollars kaum zu tätigen. Den Amerikanern geht es wie den Deutschen zur Infektionszeit. Man kann mit einer minderwertigen Waare wohl die Ausfuhr fördern und alles verkaufen, was nicht nützt und nageht ist, aber die Einfuhr wird außerordentlich erschwert.

Auch die stark gesteigerte Weinproduktion Amerikas wirkt sich hemmend aus für den Weinexport nach U. S. A. Es ist begreiflich, daß der amerikanische Weinbau, der in der Zeit der Prohibition so schwere Verluste erlitten hat, nun erst selbst einmal seine eigenen Erzeugnisse auf dem amerikanischen Markt verkaufen will. Er hat dabei den Vorteil, die hohen Frachtkosten zu sparen und keine Zollbelastung zu tragen. Im Jahre 1930 erntete man in den Vereinigten Staaten 22 312 000 Doppelzentner Trauben, die teils als Sekttrauben und Kofinen verkauft, zum großen Teil aber

zur Herstellung von alkoholischen Getränken verwandt wurden.

Die Exportausichten nach Amerika sind also nicht übermäßig rosig. Neben dem fallenden Weinbau treten auch die übrigen Weinbäuländer der Erde mit ihrer riesigen Weinproduktion als Konkurrenten auf dem amerikanischen Weinmarkt auf. Frankreich, Italien, Spanien, Griechenland, Ungarn sowie die südamerikanischen Staaten Chile, Brasilien, Argentinien und noch andere Länder bieten ihre alkoholisierten, süßen Weine an. Es wird daher nicht leicht sein für den deutschen Weinbau, den amerikanischen Markt zu erobern und die deutschen Qualitätsweine mit ihren nicht gerade billigen Preisen an den Mann zu bringen. Immerhin dürfen wir hoffen, daß der deutsche Wein durch seine große Bekanntheit, mit seiner vornehmen, fruchtigen Art Freunde und Liebhaber finden wird, die zu dauernden Käufern und Bestellern werden.

Im Frühjahr dieses Jahres wird in New York eine internationale Weinausstellung stattfinden, die am 19. Februar 1934 eröffnet wird. In dieser Ausstellung werden sich Deutschland, Frankreich, Italien, Spanien, Ungarn, Portugal, die Tschechoslowakei, Südafrika, Australien und andere weinbaureiche Länder der Erde beteiligen. Es darf erwartet werden, daß der deutsche Wein gefallen wird.

Bermischtes.

* Tomaten als Obst. Die Entdeckung der Mendel'schen Gesetze hat einen ganz neuen Naturforschertyp geschaffen, den schöpferischen. Mit Hilfe genauer Kenntnis der Erblatoren verändert er willkürlich die Natur, indem er Arten schafft, welche im Garten des Lebens sonst nicht vorkommen. Das berühmte Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Münchberg hat soeben wieder eine solche Leistung vollbracht. Hierin folgen die Rasse der ganzen Welt interessieren werden. Wir sind gewohnt, Tomaten als ein recht beliebtes und wohlsmekendes Gemüse anzusehen. Dr. von Sengbusch und Dr. Weiskopf vom Kaiser-Wilhelm-Institut sind der Meinung, daß Tomaten unter Umständen auch ein brauchbares Obst abgeben. Nach jahrelanger, systematischer Züchtungsarbeit haben sie dieses Ziel nun erreicht. 20 000 bis 30 000 Pflanzen sind bei den Arbeiten benützt worden. In Münchberg wurden Kreuzungen der süßen, fleischfruchtigen Sorte mit großfruchtigen Kulturformen vorgenommen und dadurch schon nach wenigen Generationen durch weitere Auslese in Verbindung mit neuen Kreuzungen erreicht, daß man heute zander- und säuerliche Kulturformen mit schönen großen Früchten erzielen kann. Diese süßen Tomaten enthalten bereits ungefähr 10% Zucker, das ist ebensoviele wie der Minimalwert, den man bei Äpfeln und Birnen beobachtet. Der Säuregehalt dieser Tomaten gleicht bereits dem von normalen Äpfeln, Birnen und Apfelsinenjorten. Es wird also nicht mehr lange dauern, dann können wir zum Nachschinken süße aromatische Tomaten essen wie heute einen Apfel oder einen Pfirsich.



Eine lustige Bauerngruppe vor der Weimarer Halle, in der die Rezerate der Tagung gehalten werden.

Das Unterhaltungs-Blatt

Die tägliche Beilage des Wiesbadener Tagblatts

1924.

17. 22.

Es geht auch so herum . . .

Roman von G. Stauden-Hädel.

17. Fortsetzung.

(Kontinuität vorbehalten.)

"Gentia ist doch nicht in Italien?"

"Nein, sie ist einmaler in Italien." Aber hat Ihnen

etwas erzählt?"

"Das hat Ihnen jeder der Konjunkturalisten."

fragt Regine mit einem vorwurfsvollen Blick auf den Kaiser.

"Aber Sie, die Konjunkturalisten, sind ein altes Ekel."

Darum hat ich auch Gentia nicht mit Ihnen vertragen

kann und ist von ihm losgegangen nach Berlin."

"Nach Berlin?" Was macht denn Gentia in Berlin?"

"Bernd ist immer noch heimlich losgegangen. Aber

nun möchte er der Sache noch auf den Grund gehen."

Doch Klaus Regine ist vornehmlich als seine

Schwägerin zu kennen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

malen zu lassen. Die kleine Regine ist aber nicht gewillt, sich ein-

Seine Schmale
gerade, sagt er,
beraten sich
Schmale und
Bild von der
"Großstadt",